Neu-Hamburger Neutrale.

Herausgegeben von W. H. Boullee. — Redigirt von Robert Storch.

Jahrgang 1. Neu-Hamburg, Waterloo County, C. W., Freitag den 16. Februar 1855. No. 5.

Bedingungen.

Der „Neu-Hamburger Neutrale" erscheint jeden Freitag. Subscriptionspreis für den Jahrgang von 52 Nummern Einen Dollar vier Schillinge, wenn innerhalb 3 Monate Bezahlung erfolgt; nach Ablauf dieser Zeit steigt der Preis um 2 Schillinge; erfolgt die Bezahlung nach Ablauf von 6 Monaten, berechnen wir 2 Dollars für den Jahrgang.

Die Annahme der zweiten Nummer unseres Blattes verpflichtet zu fernerer Annahme.

Bekanntmachungen werden zu den üblichen Preisen berechnet. Einsendungen können nur Berücksichtigung finden, insofern sie mit den in unserem Prospectus ausgesprochnen Grundsätzen stimmen.

Druckarbeiten jeder Art in deutscher und englischer Sprache werden mit eleganten Schriften und durch eine der solidesten Pressen in unserer Gegend zu annehmbaren Preisen und mit größter Pünktlichkeit gefertigt.

Alle Briefe, ausgenommen die von Agenten, müssen postfrei eingesendet werden.

Unterhaltendes.

Die beiden Menschengrößen.

Menschengrößen gibt es zwei hienieden,
Eine jede kleidet ihren Mann.
Das Verdienst webt beide, doch verschieden
Sind die Fäden und die Farben dran.
Eine hüllet sich in eitel Licht,
Wo die andre sanfte Farben bricht.

Wie die Sonne glänzt und strahlt die eine,
Welten wärmt und brennet ihre Glut;
Und die andre gleicht dem Mondenscheine,
Der nur Nachts im Stillen Gutes thut.
Jene blendet mit zu vielem Licht,
Diese leuchtet, aber blendet nicht.

Wie ein Bergstrom über Felsenstücke,
Rauschet jene, laut und fürchterlich;
Diese windet, unbemerkt dem Blicke,
Wie ein Bach durch die Gesträuche sich.
Jene brauset und verheert die Flur,
Diese tränket und erquickt sie nur.

Jene baut sich Ehrenmausoläen
Aus den Trümmern einer halben Welt;
Diese fühlt sich reicher an Trophäen,
Wenn sie Thränen regen Dankes zählt.
Jene bauet ihren Ruhm in Stein,
Diese gräbt ihn in die Herzen ein.

Jene läßt mit lautem Ruhm sich lohnen,
Und ihr Aufenthalt sind Thronen nur;
Diese sieht man auch in Hütten wohnen,
Und ihr Lohn ist Segen der Natur.
Jene kann ein Kind des Glückes sein,
Diese dankt ihr Dasein sich allein.

Größe lauten Ruhmes! deiner Schwingen
Breite gleich dem Himmelsfirmament;
Aber deinen Standort zu erringen
Ist nur wenig Sterblichen vergönnt.
Stille Größe! sieh nur het' ich an,
Dich nur, denn du bist für jedermann.

Blumauer.

Die Erbschleicher.

(Schluß.)

Annie schloß ihre Schilderung mit der Erklärung, daß sie hier bleiben und mit Bessy arbeiten wolle. „Wer weiß," sagte sie, „ob es nicht besser ist wegen des Testaments des alten Norton!" Aber die Worte erstarben ihr in diesem Augenblick auf den Lippen, als sie, erst jetzt zum ersten Male, den Mantel und Hut, welchen Bessy eben abgelegt hatte, auf dem Stuhl erblickte. — „Du warst schon ausgegangen, Bessy?" fragte sie und ward von Neuem aufgeregt; „hoffentlich ist es aber nicht wahr, was man mir von Dir gesagt hat? Du wirst doch nicht uns Alle um diese Erbschaft gebracht haben?"

„Man hat Dir die Wahrheit gesagt, Annie," versetzte Bessy. „Ich habe den kranken Vetter besucht, denn ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß ihm die Anderen den Rücken gekehrt und ihn der Pflege des alten Negers überlassen haben. Gestern lag es mir den ganzen Tag schwer auf dem Herzen, und gestern Abend nach dem Nachtgebet überlegte ich es mir, und mein Gewissen bestätigte es mir, daß es meine Pflicht sei, zu ihm zu gehen und zu sehen, was ich für ihn thun könnte. Heute besprach ich es mit dem Vater, und er hatte nichts dawider!"

„Glaubst Du wirklich, daß es dem alten Nat Ernst war mit der Drohung?" fragte Annie, die im Stillen schon auf die Erbschaft hoffte.

„Allerdings; er wiederholte es mir heute wieder; aber es kann ja Niemanden schaden als mir selbst!" gab Bessy zur Antwort, als ihre Schwester sie vorwurfsvoll anstierte.

„Kehre Dich nicht daran, Annie," sprach Jonathan und setzte sich zum Frühstück. „Bessy hat ganz Recht gethan, obschon ich Dir nicht zumuthen will, daß Du das Gleiche thun sollst. Wir können ja gottlob ohne eine Erbschaft oder ohne die Mathewsons leben!"

Annie setzte sich sehr verstimmt und unzufrieden zum Frühstück. Ihrer Ansicht nach hatte Bessy etwas höchst Thörichtes begangen, und sie wunderte sich, wie der Vater die Handlungsweise der Schwester hatte billigen mögen. Sie hatte stets sehr großes Vertrauen in Bessy's Verstand gesetzt, allein nun war ihr Glaube gewaltig daran erschüttert. War es nicht der ausdrückliche Wunsch des alten Nat, allein zu bleiben? und was für ein Recht hatte irgend Jemand, sich diesem Wunsche zu widersetzen? So urtheilten alle Verwandten, und so urtheilte auch Annie. Die menschliche Selbstsucht ist stets ausnehmend sinnreich in Auffindung von Gründen zur Rechtfertigung oder Beschönigung ihrer eigenen Handlungen. Die jüngere Schwester war ein für allemal entschlossen, ihr eigenes Interesse an Nats Erbschaft zu wahren; und in dieser Absicht blieb sie ruhig zu Hause, während Bessy in ihrer menschenfreundlichen Absicht nach Nortons Hause ging. Ihre Morgen- und Abendbesuche daselbst wurden von Tag zu Tag länger, denn Nats Krankheit und Schwäche nahmen unverkennbar zu. Vielleicht verhinderte ihn nur der Mangel an Erfahrung im Kranksein, von welchem ich schon früher gesprochen, das rasche Herannahen seiner Auflösung zu bemerken. Er empfing noch seine Pächter und die Zinse, die sie ihm brachten, gab Befehle wegen Holzverkäufen und Landveräußerungen und traf noch allerlei Vorkehrungen wegen baulicher Unternehmungen und Reparaturen, aber trotzdem lastete eine dumpfe Bangigkeit auf ihm und er sah gern die sanfte Bessy in seinem Zimmer. Nat gestand ihr dieß zwar nicht, denn das wäre gegen seine Natur gewesen; allein das Auge des Alten ward milder und freundlicher, wenn sie ins Zimmer trat, und er gab ihr immer wohlwollende Worte zum Abschied.

Mittlerweile hielten die Aufregung und die Umtriebe von Nats Verwandtschaft das ganze Städtchen in Athem. Die Verwandten kamen Alle darin überein, daß es sehr frech und vermessen von Bessy sei, ihren kranken Vetter zu besuchen, und nur Mrs. Woodward war andrer Ansicht. Sie hatte nämlich die ganze Geschichte ihrem Sohne geschrieben, welcher auf der Harvard-Universität zu Cambridge bei Boston studirte, und Westland hatte merkwürdiger Weise dem Verfahren Bessys seinen vollen Beifall gezollt. Die drei alten Damen waren daher in diesem Stücke verschiedener Ansicht, aber es gab noch Anlaß genug, ihren Geist anderweitig zu beschäftigen und sie zur Einigung aufzufordern, um gegen die Angriffe von außen Front zu machen. Der Hader zwischen den betheiligten Familien wegen des betreffenden Antheils an der zu erwartenden Erbschaft war beinahe in offene Feindseligkeit ausgebrochen. Jeder Aspirant auf die Erbschaft wußte aus Eigennutz zum Nachtheil der Ansprüche der Anderen so viel Ungünstiges auszusagen, daß noch gar manche andere Dinge, welche damit eigentlich nichts zu schaffen hatten, aufs Tapet gebracht wurden. Der Zank ward von Tag zu Tage gehässiger und ekelhafter, und wer weiß, wohin es noch gekommen wäre, hätte er nicht eine ganz unerwartete Beilegung gefunden. Als nämlich Bessy eines Abends später als gewöhnlich nach Nortons-Hause kam und Cäsar ihr die Thüre öffnete, erschien ihr der alte Neger ungewöhnlich verstört. „O, Miß Bessy, wie froh bin ich, daß Sie kommen!" sagte er mit einem betrübten Kopfschütteln. „Der alte Herr ist sehr schlecht auf; er kann es nicht mehr lange treiben. Den ganzen Tag über war er mit dem alten Hawkes eingeschlossen, um sein Testament zu machen oder dergleichen, und heute Abend hat er den Laufburschen nach dem Doktor Wandsworth geschickt!"

Bessy wußte nicht, was der Neger unter diesem Schicken nach dem Doktor Wandsworth verstand. Dieser war ein sehr berühmter und stark beschäftigter Arzt in der nächsten mehrere Meilen entfernten Stadt, die höchste medizinische Autorität der Gegend, nach welchem man in der Regel sandte, wenn die Kunst der übrigen Aerzte erschöpft war. Bessy eilte an Nats Bett und fand, daß eine große Veränderung zum Schlimmern mit ihm vorgegangen war; er athmete nur mühsam und sein Gesicht war blau und eingefallen.

„Du kommst heute spät, mein Kind, und ich bin ganz erschöpft von Geschäften, denn ich habe mein Testament gemacht," sagte Nat. „Dort ist es in jenem Schreibpulte, aber sie werden wohl noch eine gute Weile auf ihre Vermächtnisse zu warten haben!" Bei diesen Worten haftete Nortons Auge mit einem scharfen forschenden Blicke auf Bessy. Sie hatte oft versucht, seine Aufmerksamkeit von Geld und Gut und andern Dingen, die er bald verlassen mußte, ab- und auf den Zustand seiner Seele nach dem Tode hinzulenken; allein Nat hatte seither alle Anspielungen auf derlei Dinge mit der Theilnahmlosigkeit einer siebzigjährigen Verhärtung angehört. Er war der Welt so lange dienstbar und mit ihrem Treiben einverstanden und in ihrem Verkehr so erfahren gewesen, er hatte sich mit ihren Gütern so gesättigt, daß sein Gemüth für keine geistlichen Eindrücke mehr empfänglich schien, und die Aussicht auf den Tod trieb ihn nur an, seine Angelegenheiten so zu ordnen, wie er einen Handel abgemacht haben würde, nämlich nach seinem eigenen Gutdünken.

Bessy ward sich dieser Thatsache plötzlich bewußt, als er sie so scharf anblickte; sie rückte ihm die Kissen zurecht und erwiderte: „Hoffentlich werden jene Leute nicht so sehr an das Geld denken; es kann schon in diesem Leben nicht Alles kaufen, und in dem zukünftigen Leben hat es gar keine Geltung!"

„Du hast recht, Mädchen, es kann nicht Alles kaufen!" versetzte Nat, wie betroffen über diesen neuen Gedanken. „Es kann Einen nicht wieder jung noch gesund machen; aber es kann Einem doch Aerzte und Advokaten und Pfarrer zur Hand schaffen, wenn man sie braucht...." Bei diesen Worten trat Cäsar herein mit der Meldung, daß der nach Doktor Wandsworth ausgesandte Bote zurück sei, aber denselben nicht getroffen habe, weil derselbe zu einem andern Kranken in einer noch entfernteren Stadt gerufen worden sei, weßhalb er vor dem morgenden Abend nicht werde kommen können.

„Also auch nicht einmal den Doktor kann das Geld immer zur rechten Zeit herbeischaffen!" murmelte Nat für sich hin; „aber es ist doch eine nützliche schöne Sache um das Geld," fuhr er lauter fort, „und meine Verwandten wissen das. Wie geschäftig würden sie sich seither meiner angenommen haben; aber ich habe mir sie gottlob vom Halse geschafft!" sagte Norton, gleichsam sich selbst darob beglückwünschend, und seine Augen schlossen sich und er schien in einen Schlummer zu verfallen. Bessy machte sich in aller Stille im Zimmer zu schaffen, ordnete die Möbeln, stellte die Geräthe an ihren rechten Platz, bereitete dem Kranken das Abendbrod, goß ihm die Arznei heraus, und kniete endlich in einer Ecke des Zimmers, wo man sie nicht sehen konnte, nieder und betete inbrünstig um Erleichterung und Läuterung dieser verdüsterten Seele. Nat schlief noch immer, aber sein Gesicht hatte denselben geisterhaften Ausdruck. Bessy fühlte, daß sie nicht von ihm gehen durfte, darum stahl sie sich nur hinaus, gab dem Söhnchen der Wittwe Gray einen Dreier, damit er nach ihrem väterlichen Häuschen gehe und Annie sagte, sie werde heute Nacht nicht nach Hause kommen, weil der alte Norton kränker sei und sie bei ihm wachen wolle. Dann kehrte Bessy wieder ins Zimmer zurück neben die verhangene Lampe, zog ihre Taschenbibel, die sie immer bei sich führte, heraus und versuchte zu lesen; aber ihre Gedanken waren eigenthümlich düster und trübe. Sie hatte zuvor schon Krankheit und Tod gesehen, und umgeben von weit tieferem Kummer, denn man konnte wohl sagen: es grämte sich Niemand um den alten Nat; aber ihrer Mutter Heimgang war ein ganz anderer gewesen. Bessy wußte nicht, was sie beginnen sollte; als sie aber die Worte Dessen las, der einst gesprochen wie niemals wieder ein Mensch, da senkte sich Frieden in ihre Seele und über ihre Gedanken. Der Schlummer des alten Mannes schien ruhiger zu werden; die Nacht rückte immer weiter vor, und öde Stille senkte sich über die Stadt. Cäsar war auf ihre Bitte ebenfalls schlafen gegangen, weil er in der vorigen Nacht am Bette seines Herrn gewacht hatte, und sie las stille das Gleichniß vom Säemann, als Nat erwachend aufschaute mit demselben strengen stechenden Blick wie immer, und sie anredete: Ei, ei, mein gutes Kind! was thust Du denn hier und vergeudest Deine Zeit?"

„Meine Zeit ist nicht vergeudet, Mr. Norton," erwiderte Bessy sanft. „Ich lese in der Bibel. Darf ich Ihnen auch etwas vorlesen?" fuhr sie fort und las alsdann, beinahe ohne die Antwort abzuwarten, das Gleichniß zu Ende.

„Die Sorgen dieser Welt und die Trüglichkeit der Reichthümer!" sagte Nat, als sie zu lesen aufgehört. „Vor vielen vielen Jahren hörte ich einmal einen wackern Geistlichen über diesen Gegenstand predigen. Bessy, ich wollte, ich hätte in meinen jungen Jahren auch in der Bibel gelesen wie Du, und mir mehr Religion eingeprägt."

„Dazu ist es noch nicht zu spät, Mr. Norton," versetzte Bessy; „Sie kennen ja Den, der die Sünder retten kann aus der äußersten Verdammniß — den Herrn unsrer Gerechtigkeit...."

„Herr, erbarme Dich meiner!... was ist das?" rief Norton mit einem ganz andern Tone, der sich in ein hohles Röcheln und dumpfes Gurgeln verlor, und die Stimme versagte ihm. Ein großes inneres Blutgefäß war geborsten, und das dunkle Blut quoll ihm aus Mund und Nase über Kissen und Decke. Cäsar, welcher im andern Zimmer auf seiner Matratze schlief, eilte auf Bessys Ruf herbei. Beide versuchten den alten Mann aufzurichten, aber die Krämpfe des Todes durch Erstickung verzerrten ihm schon das Gesicht, — ein zuckendes Leben lief durch den noch immer kräftigen Körper hin, ein paar schnappende Athemzüge hoben noch einmal seine Brust, und Nat Norton war von all seinen Reichthümern und Verwandten geschieden.

Mit tiefer Bewegung und heiligem Schauer drückte ihm Bessy die Augen zu, während Cäsar, der den Kopf ganz verloren hatte, nach dem Arzte rannte. Bis dieser Herr aus dem Schlafe geweckt war, wußte beinahe die ganze Stadt schon um das Ereigniß, und während Bessy noch an dem Lager des Entschlafenen kniete und für seine ewige Ruhe betete, traten die Mathewsons in hastig angelegten Kleidern und unter lauten Wehklagen um ihren Vetter herein. Ihnen folgten die Weatheralls in noch augenfälligerer Betrübniß; und mit ihnen kam Mr. Hawkes, der alte Advokat, mit dem Friedensrichter, und diese beiden legten ihre Siegel an den Schreibpult und die Papiere des Verstorbenen.

Bessy fühlte, daß ihre Pflicht nun gethan sei, und nachdem sie die näheren Umstände von dem Hingang des Greises mit so viel Umständlichkeit und Ruhe erzählt hatte, als ihre Zuhörer ihr gönnen mochten, nahm sie ihren Mantel, Hut und Bibel und begab sich nach Hause, wohel ihr der alte Cäsar durch die nächtlichstillen Straßen das Geleite gab. Cäsar wehklagte nicht und sagte nichts, als sogar der Arzt den Verstorbenen für ganz todt erklärte; als sich aber Bessy nach ihm umsah, bemerkte sie, daß dem Schwarzen dicke Thränen über die Wangen liefen.

„Es ist mir nicht um den Lohn, den ich verliere oder um den Dienst, Miß," sagte Cäsar; „aber er war mir ein guter Herr und wir kamen so trefflich mit einander aus; ich werde niemals wieder einen solchen bekommen."

Bessy versuchte den armen Burschen zu trösten und sprach zu ihm ebenfalls von der Kürze des Lebens und von der Nothwendigkeit, sich auf jene lange Reise vorzubereiten, die wir Alle thun müssen. Allein als sie ihres Vaters Häuschen erreichte, war sie ordentlich dankbar, daß es wenigstens noch Einen Menschen gab, welchem der Tod des armen Norton wirklich nahe ging.

Man rühmte es in Troy allgemein, daß Nats Verwandte sich bei dieser Gelegenheit mit vielem Anstand benommen hätten, obschon bei Einzelnen gelegentlich einige Spannung und Unruhe wegen des Testaments zu Tage getreten sei. Aus dem alten Hawkes war nichts herauszulocken, und er versicherte Jedermann mit unbeweglicher Miene, man werde zur geeigneten Zeit schon sehen, daß Aller Interessen gebührend gewahrt worden seien. Das Haus in der Homerstraße war zwar kein eigentliches Trauerhaus; aber man ließ es nicht an schwarzem Flor und Krepp, an verhangenen Fenstern und tiefzerknirschten Mienen fehlen. Die Beerdigung ging mit gehörigem Pomp vor sich, das Leichenmahl war dem Reichthum des Erblassers entsprechend, und ein Bildhauer erhielt den Auftrag, Nats manchfache Tugenden und Verdienste sammt dem Gram der Ueberlebenden in Stein zu verewigen. Endlich war Alles vorüber — Asche war zu Asche, Staub zum Staub gegeben, Nat Norton schlief an der Seite seines Vaters in kühler Erde auf dem Friedhof am Ufer des Stim, und die Angesehensten der Leidtragenden und Nachbarn, welche mit dem Leichenzuge gegangen waren, versammelten sich mit den Mathewsons, den Westlands und Weatheralls im Empfangszimmer des Verewigten, zur Eröffnung und Verlesung seines Testaments.

Der alte Hawkes brauchte eine erschrecklich lange Zeit, bis er die Schreibschatulle des Erblassers geöffnet und seine Brille zurecht gerichtet hatte. Endlich waren alle diese Zurüstungen zu Ende und das Testament lag in seiner Hand. Es war nur kurz, und in meinem Leben werde ich die verdutzten Gesichter nicht vergessen, die es veranlaßte. Es lautete: „Ich schenke und vermache hiebei an Bessy Bennett, die älteste Tochter von Jonathan Bennett, meinem Vetter im dritten Grade, mein ganzes Besitzthum und Vermögen an Liegenschaften, persönlichem und realem Eigenthum, Kapitalien und Rechten, zu ihrem alleinigen Nutzen und Frommen, als der einzigen von allen meinen Verwandten, welcher mehr an mir lag als an meinem Vermögen, mit der Verpflichtung jedoch, daß sie aus diesem Vermögen meinem treuen Diener Cäsar sein Leben lang eine Leibrente von sechshundert Dollars jährlich bezahle!"

Die Zuhörer fuhren vor Verblüffung Alle von den Stühlen auf, als hätte man Jeden am Schopfe gepackt. Einige Minuten lang glaubte keines seinen Ohren trauen zu dürfen, und Jedes schien eine Widerlegung dieser Nachricht zu erwarten. Endlich fand Mrs. Mathewson Worte für ihre getäuschten Hoffnungen und rief: „Hat man jemals eine solche Bosheit erlebt?" Nun ging der Sturm erst los, — ein Sturm, wie man ihn seit Menschengedenken in Troy nicht erlebt hatte. Die Mathewsons nannten Bessy Bennett eine nichtswürdige falsche Kreatur, eine Erbschleicherin; die alten Misses Westland konnten ihrem Staunen kaum genug Worte leihen; und die Weatheralls drohten einhellig mit einer solidarischen Klage, um dieses Testament anzufechten.

„Wo ist denn die Erbin?" fragte Mr. Hawkes; aber von den Bennets war Niemand da. Nachdem sie den alten Nat unter den grünen Rasen haben betten sehen, waren sie nach Hause gegangen in der Ueberzeugung, daß von der Erbschaft nichts an sie kommen würde.

Als der Advokat und Friedensrichter, — gefolgt von einem Schwarm der lieben Jugend von Troy, worunter auch meine Wenigkeit, — in Bennetts Häuschen angekommen waren, saß Bessy mit ihrer Schwester nähend an dem einen Fenster, und an dem andern leimte der alte Jonathan ein Präsentirbrett zusammen. Der alte Hawkes bot ihnen ernst guten Tag, trat dann schnurstracks auf Bessy zu, las ihr das Testament so langsam und deutlich vor, als er es vorhin in dem Empfangzimmer des verstorbenen Norton gethan, und gab ihr den Rath, das Erbe sogleich anzutreten.

Die Bennetts schauten einander in stummer Verwunderung an, aber Bessy gewann zuerst ihre Fassung wieder, bedankte sich bei den Männern des Gesetzes für die Mühe, welche sie sich genommen, versprach sich Mr. Hawkes's Rath zu Nutz zu machen, und meinte schließlich, obschon sie sich niemals die entfernteste Hoffnung auf diese Erbschaft gemacht, so nehme sie sie doch dankbar aus der Hand der Vorsehung an, sei aber — weil der Betrag des Erbes mehr als hinreiche, um sie, ihren Vater und ihre Schwester zu versorgen — gern erbötig, einen Theil davon unter die übrigen Verwandten des alten Norton zu vertheilen.

Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß dieses Anerbieten von den übrigen Erben gern angenommen wurde, nachdem ihnen ganz Troy gerathen hatte, von einem Prozesse abzustehen, und der alte Hawkes wußte sein Leben lang sich nicht genug über die Uneigennützigkeit Bessys zu wundern. Nicht lange nach diesem Ereigniß ward Bessy Bennett die glückliche Gattin des jungen Dr. Woodward, und bezog ein freundliches Haus neben dem der Misses Westland. Der Gatte erwies sich Bessys würdig, und während er seine Zeit der Heilung oder Linderung der körperlichen Leiden seiner Mitmenschen mit der ganzen Emsigkeit und Fülle seiner Geschicklichkeit widmete, verwandte die junge Frau freigebig und menschenfreundlich einen Theil der Einkünfte von ihrem Vermögen zur Linderung fremder Noth in ihrer Umgebung. So lebten sie geachtet und nützlich in werkthätiger Barmherzigkeit und Menschenliebe im Städtchen, bis ich sie verließ; und ich habe seither schon oft darüber nachgedacht, wie viel Gutes doch durch die wackere Handlungsweise eines jungen Mädchens gestiftet worden war, welches die treue Pflichterfüllung über den irdischen Gewinn gesetzt und von Nat Nortons Testamente nichts erwartet hatte.

Mannigfaltiges.

Niagara bei Mondlicht.

Als die französische Revolution Tausende in die Verbannung trieb, floh Chateaubriand nach Amerika. Dieß war vor einem halben Jahrhundert. Durch die Wälder dringend, erreichte er die Niagarafälle. Er beschreibt eine Scene an diesen wilden Gewässern, wie folgt:

Eines Abends wanderte ich in einem Forste in einiger Entfernung von dem Niagarakataraki. Bald sah ich den Tag rund um mich scheiden, und ich genoß in tiefster Einsamkeit das schöne Schauspiel der Nacht in den Einöden der neuen Welt. Eine Stunde nach Sonnenuntergang stieg der Mond am entgegengesetzten Horizont über den Bäumen auf. Eine würzige Luft, welche die Königin der Nacht von Osten mit sich führte, schien wie ihr eigner frischer Athem vor ihr herzugehen. Der einsame Lichtbringer stieg langsam am Himmel auf; nun verfolgte er friedlich seine Bahn; jetzt ruhte er auf zahllosen Wolkenschichten, welche den schneebedeckten Gipfeln hoher Berge glichen. Diese Wolken, ihre Schleier zusammenziehend und entfaltend, breiteten sich in durchsichtigen weißen Streifen aus, zerstreuten sich in leichten Schaumflocken oder bildeten am Himmel blendende Wolkenlager, so mild für das Auge, daß man ihre Zartheit und Leichtigkeit zu fühlen schien. Die Scene auf der Erde war nicht weniger entzückend; der Tag, bläulich und gemildert vom Mond, versank durch die Zwischenräume der Bäume und warf noch immer Lichtstrahlen in die tiefste Dunkelheit. — Der Strom, welcher zu meinen Füßen floß, verlor sich von Zeit zu Zeit im Gehölze, erschien von Zeit zu Zeit wieder, erglänzend von den Gestirnen der Nacht, welche er in seinem Busen abspiegelte. Auf einer Au an der andern Seite des Flusses ruhte der Glanz des Mondlichts bewegungslos auf den Grasplätzen; einige hier und da zerstreute Birken, welche der Wind bewegte, bildeten Eilande von wogendem Schatten auf diesem unbeweglichen Lichtmeere. Alles umher würde Schweigen und Ruhe gewesen sein, wenn nicht das Fallen der Blätter, die Bewegung eines plötzlichen Windes und das Geschrei einer Eule sie unterbrochen hätte. In der Entfernung ließ sich in Zwischenräumen das dumpfe Gebrüll des Niagarakataraktes hören, welches sich in der Stille der Nacht von Einöde zu Einöde fortpflanzte und durch die einsamen Forste erschallte. Die Großartigkeit, die überraschende Melancholie dieser Scene läßt sich in menschlicher Sprache nicht ausdrücken; die schönsten Nächte Europa's können keine Vorstellung geben. Vergebens versucht die Einbildung auf unsern angebauten Gefilden sich auszubreiten; sie stößt auf allen Seiten auf menschliche Wohnungen; aber in diesen wilden Gegenden schwelgt die Seele darin, sich in einen Ocean von Wäldern zu begraben, über einen Abgrund von Katarakten sich zu neigen, an den Gestaden der Seen und Flüsse zu sinnen und sich allein in der Gegenwart Gottes zu finden.

Trübseligeheimkehr. Anfangs September v. J., quartierte sich ein aus Amerika heimkehrender Solothurner, Joseph Hammer von Ballstal, Besitzer der „drei Eidgenossen" in New-York, im Rössli des basellandschaftlichen Dorfes Pratteln ein und blieb da einige Tage. Am Samstag schickte er einen Boten mit einem Brief an Verwandte in Ballstal, wie man sagt, des Inhalts: „sie möchten kommen und seine Erbschaft in Besitz nehmen." Es kam auch jemand am Sonntag. Der Amerikaner war noch nicht aufgestanden, obgleich die Sonne schon hoch stand. Man wundert sich, ob etwas Unrichtiges da sei, stellt eine Leiter an und sieht durchs Fenster den Mann am Boden im Blut liegen. Er hatte sich eine Pulsader am Arm durchschnitten und hatte sich verblutet. Man fand in seinen Effecten eine beträchtliche Anzahl französische und amerikanische Goldstücke, Ringe mit kostbaren Steinen, endlich goldene Uhren. Man will an dem Verunglückten Schwermuth bemerkt haben. Physikus und Statthalter nahmen die gewöhnliche vom Gesetz vorgeschriebene Untersuchung vor.

Versteinerter Menschenkörper. Vor einiger Zeit wollte der drei Meilen von Germantown, Ohio, wohnende Herr G. P. Loy die irdischen Ueberreste mehrerer Familienglieder von dem Friedhofe auf seiner Farm nach dem neuen Gottesacker in Germantown verlegen lassen. Der erstere war vor vielen Jahren am Abhang eines Hügels, in einem eine Strecke von Loy's Wohnung liegenden Felde angelegt, in Uebereinstimmung mit dem Gebrauch im Miami Thale, wo fast jeder Grundbesitzer einen Begräbnißplatz auf seiner Farm hatte. Das erste Grab, welches geöffnet wurde, war das der ersten Frau des Hrn. Loy, welche vor ungefähr 24 Jahren begraben war. Die Arbeiter waren über die Schwere des Sarges erstaunt, und als er endlich mit vieler Mühe an die Oberwelt geschafft und geöffnet war, fand man den Körper der Frau, durch die besonderen Eigenschaften des Bodens oder andere Einflüsse in eine solide Steinmasse verwandelt, und die Züge waren so vollkommen erhalten, daß man das Lächeln, womit die Frau von hinnen geschieden war, noch in ihren Zügen lesen konnte. Wohl nie hat der Meißel des Bildhauers eine so vollkommene Statue aus dem rohen Steine hervorgezaubert, und man kann sich die Gefühle des Herrn Loy denken, als er die Züge der einst so geliebten Gattin wieder erkannte. (Cin. Bis.)

Wirkung des Luftdrucks. Ein Offizier des französischen Heeres, welchen General de Martinprey zum Recognosciren in die Nachbarschaft von Sebastopol ausgesandt, ward niedergestreckt, nicht von der Kanonenkugel selbst, sondern durch den Luftdruck, als sie dicht neben ihm vorbeiging. Jener war so stark, daß die Zunge des Offiziers sogleich sich zusammenzog und er sie weder aus dem Munde strecken, noch ein Wort artikuliren konnte. Er erhielt Urlaub und kehrte nach Marseilles zurück, wo er sich einer magnetischen Behandlung unterzog. — Nach den ersten Schlägen begann sich die Zunge mit mehr Leichtigkeit zu bewegen, aber ohne daß der Mann im Stande war, zu sprechen. Am zwölften Tage erhielt er einen ungewöhnlich starken Schlag, welcher den gewünschten Erfolg hervorbrachte; und einige Minuten darauf erhielt der Patient die Sprache wieder. Er ist jetzt völlig hergestellt und wird nächstens auf seinen Posten zurückkehren.

Verwegenheit eines russischen Spions. Letzthin erging sich ein Russe in der franz. Befestigung, in der Uniform eines Kapitäns der afrikanischen Jäger, welcher bei Balaklava fiel. Mit aller Ruhe und Würde spazierte er bei uns herum, dann ging er zu den Engländern hinüber, wo er sich alle Geschichten erzählen ließ, die ihn interessiren konnten.

Wahrscheinlich ermuthigt durch den Erfolg, kam er am nächsten Tage wieder, war in seinen Fragen etwas hastig, warf sonderbare Blicke um sich — genug, ein englischer Oberst, erstaunt über das Benehmen und auch über die Unwissenheit des Fragers, konnte die etwas gemeine Figur des Besuchers nicht mit seiner Uniform vereinbaren, faßte Verdacht und theilte ihn einem Kameraden mit. Dieser theilte den Verdacht. Der Oberst erklärte dem vermeintlichen französischen Offizier sehr höflich, aber ernst, daß, wenn er wirklich Kapitän der französischen Armee sei, so werde ihn der Oberst am nächstfolgenden Tag dringlichst um Verzeihung bitten, daß er ihn heute — verhaftet habe; denn in diesem Momente glaube der Oberst, es mit einem russischen Spion zu thun zu haben.

Die Untersuchung ergab einen echten Russen, der das Verdienst hatte, sich über unsere Stellungen und über die Stärke der Armee unterrichten zu wollen. Dieses Verdienst wurde mit einem Stricke belohnt.

Eine Probefahrt über den Semmering. — Die Eisenbahn schlängelt sich in Curven mit einer Steigung an manchen Punkten von 1 zu 40 — der größten in der Welt — über den Berg hin, und selbst einige Tunnels, deren es vierzehn gibt, sind curvenartig gebaut. Der längste mißt 840 Klafter. Wer nun auf solche Art bei dem alten Schlosse Calm vorüber eilt, welches der Reisende sonst, von der alten Fahrstraße hinaufblickend, in schwindelnder Höhe sah, wird jetzt von Staunen erfaßt über den kühnen Gedanken, eine Eisenbahn auf solcher Höhe anzulegen, und noch mehr darüber, daß sie nun vollkommen vollendet ist. Was werden nun jene sagen, welche diese Bahn eine Unmöglichkeit nannten, die Geldverschleuderung rügten ꝛc.? Sie werden ganz ruhig nächstens mitfahren und sich in Lobsprüchen ergießen. Die Brustwehren sind äußerst solid; die neuconstruirten Locomotiven überwinden alle Steigungen mit solcher Leichtigkeit, daß man lächeln muß, nur an Gefahr zu denken. Das Panorama ist so großartig und malerisch schön, daß man ganz vergißt, auf einer Eisenbahn zu sein. Es werden auch Schnellzüge von Wien nach Laibach eingeführt, welche diese Strecke in dreizehn Stunden zurücklegen sollen."

Ein origineller Hoteldieb. Ein wohlgekleideter junger Mann, Namens Müller, wurde neulich in Newyork verhaftet, unter der Anschuldigung, aus verschiedenen hiesigen Gasthäusern Bettzeug und dergl. im Gesammtwerth von ca. 600 Doll. gestohlen zu haben. Er pflegte Abends mit einem Reisesack in der Hand zu den Hotels zu kommen, sich einzulogiren, bezahlte im Voraus und zog sich mit der Ordre zurück, daß er Morgens in der Frühe geweckt zu werden wünsche. Am nächsten Morgen verduftete er dann in aller Frühe und hinterließ eine Quantität alten Papiers, Steine und Lumpen, wogegen er Bettzeug und sonstige gang- und ausführbare Artikel mitnahm. Unter den durch ihn gekränkten Hotels haben das St. Louis-, Patten's, Gunther's, Franklin-, Clermont- und Deystreet-Hotel am stärksten gelitten. Bei seiner Durchsuchung fanden sich 14 Versatzzettel auf Bettzeug ꝛc. bei ihm. Der Jüngling wurde bis auf Weiteres beigesteckt.

Soldatenparadies. Ein junger englischer Offizier, gegenwärtig in Konstantinopel, schreibt an seinen Vetter in London, daß die Schlußstrophe des bekannten Volksliedes: „Es gibt keinen Platz wie die Heimath" bestimmt mehr dichterisch als wahr sei. „Konstantinopel," schreibt er, „ist der Platz. Hier kann ein Mann von bescheidenen Ansprüchen für die lumpige Summe von 500 Pf. jährlich leben wie ein Fürst — bequeme Wohnungen — der beste Wein — der herrlichste Tabak — drei schöne Weiber und kein Kirchengehn."

Sebastopol und die Krim.

Sebastopol gewährt, von der See aus gesehen, einen wirklich furchtbaren Anblick. Etwas unterhalb des Chersonesvorgebirges, dem südwestlichen Endpunkt der Krim, öffnet sich die Bucht von Sebastopol zwischen zwei 40 bis 80 Fuß hohen steil abgerissenen Felswänden. Sie besteht aus einer an ihrem Eingang engen, fast eine Stunde weit, in der Richtung von West nach Ost, in das Land eingreifenden tiefen Rhede. Die Stadt Sebastopol liegt auf der Südseite derselben. In dieser langen Rhede, die an sich selbst schon ein großer, prachtvoller Hafen ist, öffnen sich noch vier andere vollkommen sichere und geschützte Häfen in folgender Reihenfolge: Zuerst nahe am Eingang der Quarantainehafen, dann der Artilleriehafen, ferner der große Kriegshafen und endlich der Stapelhafen. Die Felsauszackungen dieser Häfen bilden zugleich kleine Halbinseln oder Vorgebirge, auf welchen bombenfeste Forts erbaut sind, die durch mehrere Stockwerke Batterien enthalten, deren Kreuzfeuer die Bucht in ihrer ganzen Ausdehnung bestreicht. Jeder Hafen wird durch solche Forts beherrscht. Eine unter dem Wasser sich hinziehende Kette verschließt außerdem noch den großen Kriegshafen, der als einer der schönsten der Erde betrachtet wird.

Es würde ermüdend sein, auf nähere Andeutungen über die verschiedenen Forts, ihre Stärke, die Zahl ihrer Feuerschlünde rc. einzugehen. Wir begnügen uns, einen Gesammtüberblick von der Topographie dieses gewaltigen Kriegsplatzes, dem Hauptpunkt der russischen Streitmacht des schwarzen Meeres, zu geben.

Auf den beiden Ufern der Rhede erheben sich zwölf große Forts, nämlich sechs auf der Stadtseite, und sechs andere auf der gegenüber liegenden Nordseite. Diese Forts gruppiren sich gewissermaßen paarweise neben- und einander gegenüber. Die Zahl der darin aufgestellten Kanonen beläuft sich auf dreizehn- bis vierzehnhundert, die Bombenbatterie mit inbegriffen. Außerdem gewahrt man auf verschiedenen Punkten noch Oefen zum Glühendmachen der Kugeln.

Die oben bezeichneten Forts bilden eben so viele Beschießungslinien, welche eine Flotte der Reihe nach zu passiren hat, und jede Linie liefert gleichzeitig drei- bis vierhundert Kanonenkugeln, von denen ein guter Theil die feindlichen Schiffe unfehlbar treffen muß, der Bomben und Glühkugeln nicht zu gedenken. Man versichert zwar, die Mauern und Wälle der Forts seien aus einem weichen, leicht sich zerbröckelnden Stein erbaut, und die bombenfesten Batterien würden bald mit Rauch angefüllt sein. Aber schon die Zerstörung der beiden ersten Forts würde viel Zeit erfordern und verhältnißmäßig die der übrigen zehn Forts nicht weniger. Dabei muß man noch bemerken, daß gerade diejenigen Forts, welche das Fahrwasser und die Rhede bestreichen, 120 Fuß über den Seespiegel erhöht liegen und daß sie von den Schiffen aus nur mit großer Schwierigkeit beschossen werden können. Zudem wird das sehr enge Fahrwasser oder Seegatt noch von zwei ungeheuern Citadellen flankirt, die drei Batterienstockwerke über einander haben. Die Vertheidigungswerke des Kriegshafens sind übrigens von der Art, daß man sie nur mit denen von Malta und Gibraltar vergleichen kann. Das Ganze gewährt einen ebenso prachtvollen wie großartigen Anblick, und man überzeugt sich leicht von der Wahrheit der Angabe, daß der Bau dieser Werke der russischen Regierung mehr als 500 Millionen Papierrubel (etwa 220 Millionen Gulden) gekostet habe. Nach Erwägung solcher Umstände darf man sich aber auch nicht wundern, daß die englischen und französischen Admirale einen erfolgreichen Angriff Sebastopols von der Südseite für unmöglich erklärt haben. Anders soll es sich mit einem Angriff von der Landseite verhalten.

Sebastopol, von den Eingebornen des Landes Aktiar oder Weißfelsen genannt, erhebt sich in der Gestalt eines Amphitheaters an dem Abhang der, wie bei Odessa, weithin sich erstreckenden Kreidefelsen. Es hat 40,000 Einwohner, wovon die drei Viertel Soldaten, Seeleute und Beamten sind. Die Straßen sind auf- und absteigend, daher beschwerlich. In seiner „Reise durch das südliche Rußland" schildert Anatol Demidoff die Umgegend als sehr öde und traurig. Alles scheint hier, wie im Innern der Stadt selbst, verbrannt und pulverisirt. Man glaubt auf und zwischen zerfallenden Klippen zu wandeln. Nur eine einzige etwas erträgliche Straße zieht sich, schon in ziemlicher Höhe, gleichlaufend mit dem großen Hafen hin. Sie ist auf beiden Seiten mit schönen Gebäuden besetzt. Auf dem Gipfelpunkt der Stadt findet man einige ziemlich reinliche kleine Häuser, die jedoch sehr von dem Steppenwind zu leiden haben, der stets große Staub- und Sandwolken mit sich führt. Jedenfalls ist die Aussicht von dieser Höhe auf die darunter sich ausdehnende Rhede sehr schön.

Im Ganzen ist Sebastopol ein sehr unangenehmer Aufenthaltsort. Die Einwohner haben viel von der ägyptischen Augenkrankheit zu leiden, die durch den fast immerwährenden beißenden Staub permanent geworden ist. Nicht weniger als 30,000 Soldaten und Matrosen, welche man zu den erforderlichen Planirungsarbeiten beim Bau der Festungswerke verwendete, sind dieser entsetzlichen Krankheit, bei der das Auge sich entzündet und sich auflöst, erlegen.

Vor 1852 war Sebastopol nur sehr unvollkommen auf der Landseite befestigt, und wurde auf mehren Punkten von den benachbarten Höhen beherrscht. Die meisten dieser Höhen wurden seitdem abgetragen und mit ihrem Schutt die zahlreichen Schluchten und Erdrisse der Umgegend ausgefüllt, durch welche der Feind der Festung allmälig hätte näher rücken können. Auf dem geebneten Boden wurde der noch nicht ganz vollendete starke Festungsumschluß angelegt, der vom Quarantänefort bis jenseits des großen Hafens sich erstreckt und eine Ausdehnung von wenigstens dreiviertel Stunden hat. Er hat außerordentlich viel Arbeit und Geld in Anspruch genommen, und da er außer Erdwällen und Graben auch noch Steinwälle und gemauerte, solide Außenwerke erfordert, so wird es schwer halten, ihn ganz befriedigend herzustellen. In letzter Zeit sollen mehr als 40,000 Soldaten, Seeleute, Bauern rc. daran gearbeitet haben und die Opfer von Menschenleben bei diesen Bauten zahlreich gewesen sein.

Allein der ebenerwähnten großartigen Nivellirungsarbeiten ungeachtet wird Sebastopol immer noch von ziemlich nahe gelegenen Gegenden beherrscht, die man nicht abtragen kann, und die dem Belagerer günstige Punkte für ein verschanztes Lager bieten. Freilich kann man auf diesen Punkten der hohen Felsenufer wegen die Rhede und ihre Häfen nicht sehen, aber wenn die Belagerungsarbeiten ihrerseits vorgeschritten sein werden und man dieselben mehr zur Rechten ausgedehnt haben wird, ist es keinem Zweifel unterworfen, daß der Kriegshafen in seiner ganzen Ausdehnung von dem feindlichen Geschütz bestrichen werden kann. Das ist denn auch der einzige Punkt, auf dem man Sebastopol beikommen dürfte. Uebrigens ist unter den gegenwärtigen Umständen jeder nach den Regeln der Kunst belagerte Platz schon im Voraus als eingenommen zu betrachten. Jedenfalls muß man zu der Belagerung Sebastopols eine ganze Armee verwenden, weil die Russen Alles zur Vertheidigung dieser wichtigen Festung aufbieten werden.

Die Vorbereitungen zur Belagerung werden in der Ausschiffung einer Armee und ihres Materials in der Krim bestehen. Diese Ausschiffung wird aber mit großen Schwierigkeiten verbunden sein. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß man alle irgend zugänglichen Punkte der Küste reichlich mit Truppen und Batterien besetzt finden dürfte. Wird man eine Landung auf der Südküste, bei dem St. Georgskloster (zwei deutsche Meilen von Sebastopol), oder in dem trefflichen Hafen von Balaklava, oder auf der Flachküste von Jalta, oder in den Buchten des Chersonesvorgebirgs unternehmen? Die entlegenste dieser Buchten ist kaum drei Stunden von Sebastopol entfernt. Es gibt deren vier, nämlich Streletzka oder Schießbucht, Pertschanaja oder Sandbucht, Kamiesk und Kasach. Landet man in diesen Buchten und befestigt sich sofort in denselben, so hat man den großen Vortheil, sich ganz in der Nähe der zu belagernden Festung zu befinden und nicht genöthigt zu sein, das schwere Belagerungsgeschütz weit zu transportiren.

Es kann jedoch der Fall eintreten, daß man es für zweckdienlich erachtet, zuerst anderer Punkte der Krim sich zu bemächtigen, bevor man Sebastopol angreift. Geben wir deshalb einen raschen Ueberblick von der erstern. Die Krim, der taurische Chersones der Griechen, ist eine Halbinsel, die sich an Größe Sicilien fast gleichstellt. Sie wird einerseits von dem schwarzen, auf der andern Seite von dem asowschen Meere bespült. Von Nord nach Süd, d. h. von der Landenge Perekop bis zum Kap Saritsch, hat sie eine Länge von 35, und vom Vorgebirg Karam Run, am schwarzen Meere, bis zu dem von Jenikale, am asowschen Meere und der Straße von Kertsch, also von West nach Ost, eine solche von 50 Stunden. Mit Südrußland hängt die Krim nur durch die 1 1/4 Stunden breite Landenge von Perekop zusammen. Seit den ältesten Zeiten wird diese Landenge durch einen breiten, tiefen und mit einer starken Mauer versehenen Graben durchschnitten. Eine ringförmige Verzweigung des Grabens und der Mauer umschlingt die Wälle der starken Festung Perekop, in der die Tataren zwei merkwürdige Belagerungen von Seite der Russen ausgehalten haben, welche letztere endlich des Platzes unter der Regierung der Kaiserin Katharina II. sich bemächtigten. Die Festungswerke stehen noch, aber die Stadt hat sich entvölkert und enthält jetzt nur noch 3000 bis 4000 Einwohner.

Der südliche Theil der Krim (etwa ein Drittel der Halbinsel) ist gebirgig. Dieser Theil bietet sehr reizende Gegenden, fruchtbare Thäler und ein angenehmes Klima. Die beiden andern Drittel des Landes sind eine Fortsetzung der ungeheuern Steppe, welche fast das ganze Südrußland von Odessa bis jenseits Astrachan einnimmt. Auf einigen Stellen der Steppe wächst in der Krim ein dichtes Gras und der Boden ist zum Getreidebau ganz geeignet. Doch fehlte es bis jetzt an hinlänglichen Arbeitskräften. Auf andern Stellen, und zwar auf den meisten, ist der Boden nur mit einem kurzen Rasen bedeckt. Auf noch andern besteht er aus Sand und Kies, und ist ganz unfruchtbar. Der Winter ist durchgehends sehr strenge, in Folge des von Hochasien herkommenden eisigen Windes. Im Sommer ist die Steppe glühend; das Gras verdorrt, die wenigen Quellen und Bäche versiechen, und der Reisende gewahrt, soweit das Auge sehen kann, nicht den mindesten Schatten.

Gelangt man aus der Steppe in die gebirgige Region, so wird man lebhaft von den sich bietenden Gegensätzen betroffen, vorzüglich wenn man in südöstlicher Richtung gegen das Meer hinabgeht. Lachende und malerische Thäler eröffnen hier Landschaften, die hinter denen der Schweiz nicht zurückstehen und außerdem noch den Vortheil eines milderen Klimas haben. Am südlichen Abhang der Berge ist das gegen die abscheulichen Nordostwinde geschützte Land wahrhaft entzückend. Alle bekannten Frucht- und Obstgattungen sind hier unübertrefflich und neben dem Lorbeer-, Oel-, Feigen- und Granatbaum blüht die Aloe und selbst der Rackettactus.

Die in Rede stehende 30 Stunden lange Küstenstrecke ist die schönste aller russischen Eroberungen im Süden des Reichs und der alleinige Landstrich, welcher sich eines wirklich milden Klimas erfreut. Man kann diese Küste mit der von Nizza oder des Vardepartements vergleichen, die ebenfalls gegen kalte Winde geschützt ist. Schon Pallas spricht sich sehr günstig über diese von der Natur bevorzugte Gegend aus. Die Umgebung der an der Küste gelegenen Städte Alupscha, Nikita, Gursuf, Derenkoi, Jalta, Aluschta, Tulk, Usikja, Kopschor rc. ist mit schönen Landhäusern, Schlössern und englischen Gartenanlagen vornehmer Russen geschmückt, welche im Sommer die traurige Gegend von Odessa, Cherson und den Kreidefelsen von Sebastopol verlassen, um einige Monate in diesem Paradiese zu verweilen, wo sie Schatten, frische Quellen und saftige Früchte finden. Sehr viele dieser Landhäuser gehören auch den reichen Kaufleuten Odessas, und es bestand bisher eine eigene Dampfschiffahrtslinie zwischen letzterer Stadt und der Südostküste der Krim.

Mammonsdienst. Der Mensch ist zu bedauern, der seine Thatkraft zur Anhäufung von Reichthümern aufwendet, welche zu genießen er die Fähigkeit verloren haben wird. Am Ende seiner Mühen findet er sich als einen Gast ohne Appetit. Der Wein des Lebens ist vergeudet und nichts bleibt als die Hefe. Die warmen Empfindungen seines Herzens sind durch den unerbittlichen Geist der Habgier erstickt worden, und sie lassen sich nicht wieder erwecken. Der Quell seiner Begeisterung ist versiegelt; er betrachtet alle Dinge in der Natur und in der Kunst mit dem Blicke der Berechnung; rauhe Wirklichkeit ist die einzige Nahrung, von der sein Geist zehren kann; die Elasticität der Triebe — die Poesie des Daseins ist hin.

Wiegen Reichthum und Ehre diese Verluste auf? Ist nicht der Millionär, der Reichthum auf solche Kosten gewonnen hat, ein elender Bankbrüchiger? In Betreff der Weisheit ist wenig Unterschied zwischen dem Verschwender, der in der Thorheit und Ausschweifung dahintaumelt, und dem falschen Sparer, der sich jeden Genuß des Lebens versagt, um seinen Schatz zu vergrößern, welchen zu verwenden er in dem verhärtenden Bemühen zusammenzuscharren, zu gemein geworden war und zu selbstsüchtig, ihn wegzugeben. Die einzige vernünftige Weise zu leben ist: Arbeit mit Vergnügen zu vermengen — ein Streif Fettes und ein Streif Magres — eine angenehme Mischung von Anstrengung, Dankbarkeit, Liebe, Fröhlichkeit und Ruhe.

Eisenbahnen in der Türkei.

Der „Nationalzeitung" werden aus Constantinopel folgende Betrachtungen über das künftige türkische Eisenbahnnetz mitgetheilt: Es kommt bei dem türkischen Eisenbahnnetze weit weniger auf Spezial- als auf Welt-Interessen an, und nicht nur als eine Cultur- und Handelsbrücke, sondern auch als eine militärische ist es anzusehen. Sobald nämlich der Raum zwischen dem Bosporus und der Donau von einem Eisenstrang durchschnitten wird, ist damit auch für Truppenbewegungen die griechische Halbinsel Europa um Vieles näher gebracht. In diesem Sinne wäre eine Bahn von Belgrad nach Stambul, im Anschluß an das östreichische Straßennetz bei Semlin, als ein Contrecoup gegen die jüngst besprochene Linie von Moskau über Orel und Charkow nach Odessa anzusehen. Wenn Rußland durch den letztern Bau in Hinsicht auf Schnelligkeit und Massenhaftigkeit seiner Kraftentwicklung gegen die Türkei beträchtlich gewinnen wird, so wird für Mitteleuropa, direkt aber zunächst für Oestreich, durch eine Belgrad-Stambuler Eisenbahn das gleiche Ergebniß erreicht werden.

Hieraus erhellt ein Umstand, den ich bei dieser Gelegenheit nicht füglich unerwähnt lassen kann. Weil Oestreich, als derjenige Staat, welcher ausschließlich die Landverbindung zwischen den osmanischen Gebieten und Westeuropa in seinen Händen hält, von dem türkischen Eisenbahnsystem zunächst allein direkt berührt werden wird, so wird der Einfluß dieser Macht im Orient durch den Ausbau der hier näher zu besprechenden Bahnlinien zunächst am meisten gehoben werden.

Ein Centrum in ähnlicher Art, wie das russische Eisenbahnsystem in Moskau hat, wird — darüber belehrt schon ein flüchtiger Blick auf die Karte — sich dem türkischen nicht darbieten. Es fehlt hier an einer einigenden Landesmitte und die verschiedenen Richtungen, in welche voraussichtlich die Bahnen fallen werden, sind von ungleichem Werthe. Einerseits wegen der Donau, andererseits wegen der See haben Verbindungslinien zwischen Osten und Westen auf der griechischen Halbinsel eine beschränktere Bedeutung, als solche zwischen Süd und Nord; überwiegend aber stellt sich der Werth der diagonalen Straßen heraus. Daran schließen sich andere Verhältnisse, welche noch viel speziellerer Natur sind.

Es gibt auf der griechischen Halbinsel einen Punkt, der zwar nicht Centrum genannt werden kann, aber commerziell wie politisch seine gewaltige Anziehungskraft über ein unbemessenes Gebiet, und nicht allein nach Europa ausbreitet. Dieser Punkt ist der Bosporus mit Constantinopel. Letzteres will nicht blos als Hauptstadt eines großen Reiches aufgefaßt sein: es ist eine weltverbindende Stadt, halb auf asiatischem, halb auf europäischem Boden stehend und, außer dem Verkehr zweier hier auf nächste Nähe einander entgegengerückter Welttheile, die Handelsbewegung zweier großer Meeresbecken, des Pontus und des Mittelmeeres in sich einigend. Wo ein Straßensystem in der Nähe einer solchen Capitale zur Entwicklung kommt, da wird diese unfehlbar Knoten- und Richtpunkt für dasselbe.

So liegt es in der Natur der Dinge, daß die vereinstigen Eisenbahnen der europäischen Türkei sich strahlenförmig von Constantinopel aus über die ganze Halbinsel hinbreiten werden; aber eine Linie unter allen wird die überwiegend größte Bedeutung in Anspruch nehmen! nämlich diejenige, welche den Bosporus mit dem großen Strom-Knotenpunkt in Verbindung zu setzen bestimmt ist, dessen Lage durch die Punkte Belgrad und Semlin bezeichnet ist. Es ist dieß die Straße, auf welcher schon jetzt die türkische Hauptstadt ihre bequemste und schnellste Landverbindung mit dem Abendlande gefunden hat, und ihre Richtung ist eine unverrückbare für alle Zeiten. Indem die Natur mitten im Herzen des illyrischen Dreiecks das große Diagonal-Thal schuf, in dessen Längenachse Sophia gelegen ist, und welches im Norden durch den Paß von Czaribrod mit dem Thale der Nissawa, im Süden durch den Paß von Ichtiman und den Suli- und Kis-Derbend mit dem der Maritza communicirt, schuf sie ein Bett für die große Weltstraße, auf der sich in einer nicht mehr allzu fern gelegenen Zukunft der Austausch zwischen Ost und West, Asien und Europa, im Besonderen zwischen der Kernmitte unseres Welttheiles und den Vorländern Asiens vermitteln wird.

Ueber die Richtung einer zweiten Bahn, deren Bestimmung es sein wird, den Bosporus landwärts und auf der bequemsten Linie mit dem Adria-Meer zu verbinden, läßt sich vorerst noch nichts mit einiger Wahrscheinlichkeit aufstellen. Möglich, daß sie von Constantinopel über Enos oder nahe daran vorüber, Megri, Jenidsche, Orfano und Salonich nach Toli-Monastir und Durazzo laufen wird; aber ebenso möglich ist es, daß auf dieser Linie das Terrain, welches ich nur zum Theil kenne, der Bahnausführung zu große Schwierigkeiten entgegensetzt. Ueber Eins kann man dabei nicht in Zweifel sein: nämlich darüber, daß sie überhaupt zu Stande kommen wird, sei es über die bezeichneten Ortschaften oder auf andere Weise. Nach ihrer Vollendung werden dann Landstriche Stambul auf Tagesentfernung nahe gerückt sein, von denen man zu solcher Reiseroute noch Wochen gebraucht. Man wird in etwa 12 Stunden von Constantinopel nach Salonich gelangen können; in 24 Stunden aber wird man von eben vorther das adriatische Meer, und wenn bei Durazzo im Anschluß an die Eisenbahnzüge eine Dampfschiffahrt nach Triest eingerichtet werden sollte, in wenig mehr als zwei Tagen diesen letzteren deutschen Hafen erreichen können.

Ueber eine Bahn von Constantinopel direkt zur Donau enthalte ich mich jeden Urtheils. Ihre Ausführung würde auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, aber sie scheint nicht durchaus unmöglich zu sein. Das Verhältniß zwischen diesen drei Bahnen, der centralen über Sophia, der westlichen über Salonich und Monastir nach Durazzo und der nördlichen wird, abgesehen von den Zielpunkten und ausschließlich die inneren Landesverhältnisse in Betracht gezogen, dies sein: daß erstere sich mit einer etwa doppelt so großen Bevölkerungsmasse in Berührung befinden würde, als die beiden anderen. Sie würde vor Allem die vier größten türkischen Metropolen, Stambul, Adrianopel, Philippopel und Sophia mit einander verbinden, und Alles in Allem an zwanzig Ortschaften mehr, als die anderen.

Selbstredend wird zwischen die drei Hauptbahnen manche Zweigbahn eingefügt werden. Ein wichtiger Arm wird über Gallipoli hinausreichen und mit seinem Endpunkt den Archipel berühren; ein anderer wird von Adrianopel her die Verbindung mit der auf Salonich laufenden Linie herstellen, eine dritte sich zwischen Adrianopel und die Nordbahn sich einschmiegen. Bedeutungsvoller noch als diese über Adrianopel laufende, die Hauptbahnen einigende Quer-Verbindung wird aber eine andere sein, welche Sophia zum Centrum haben dürfte, und bestimmt scheint, links bis Monastir und rechts bis Schumla zu reichen.

Wenn man der Ansicht sein sollte, daß der Krieg die Ausführung derartiger, weit aussehender Projekte absolut verhindern werde, so habe ich darauf nur zu erwidern, daß hier an Ort und Stelle die Verhältnisse sich anders ausnehmen und vielmehr zu erwarten steht, der Krieg werde ein Förderungsmittel dafür werden. Für jetzt liegt das Hinderniß der schleunigen Inangriffnahme der wichtigsten Bahnlinie hauptsächlich nur noch in dem fortwährend unklaren Verhältniß zu Oestreich. Nachdem sich diese Macht zu den Westmächten in eine bestimmt definirbare Position gesetzt und alle Zweifel über ihre Absichten beseitigt haben wird, darf man annehmen, daß man in Wien wie in London gemeinsame Schritte thun und nöthigenfalls das Protectorat über eine Compagnie übernehmen wird, die sich behufs des Ausbaues der Linie von Stambul nach Belgrad bilden möchte.

Hierherkunft der Winkenden Madonna.

Wir erfahren von guter Seite her, sagt New-York Expreß, daß Se. Heiligkeit der Papst zum Zeichen seiner Dankbarkeit für den Erzbischof Hughes und andere Würdenträger der römischkatholischen Kirche in den Vereinigten Staaten wegen ihres Eifers bei Aufstellung des Dogmas von der unbefleckten Empfängniß, eingewilligt hat, daß die berühmte Winkende Madonna v. Rimini in dieses Land kommen soll. Man berichtet uns, daß Anordnungen zu ihrem Transport in der jüngsten Zeit getroffen worden sind und nach unserer Kenntnißnahme dürfen wir die berühmte Fremde in diesem Lande am oder um den 1. April in diesem Lande erwarten. Die meisten unserer Leser sind wahrscheinlich wohl bekannt mit den übernatürlichen Kräften, welche man diesem wunderbaren Bilde beilegt. Das Winken seiner Augen, durch keine sichtbare menschliche Mitwirkung hervorgebracht, wird als eine besondere Offenbarung der Gunst des erhabenen Urbildes oben betrachtet; die Priesterschaft, welche es in Verwahrung hat, war, wie sich denken läßt, nicht geneigt zu erlauben, daß man es hinwegnahm. Der heilige Vater bestand jedoch darauf, daß die Madonna nach Amerika gehe, und sie wird kommen, wenn Wind und Fluth günstig sind. Diese winkende Madonna darf nicht mit den Medaillen verwechselt werden, welche sie darstellen und mit denen der heilige Vater vorher die amerikanischen Bischöfe beschenkt hatte. Man glaubte zuerst, diese Medaillen seien alles, was die amerikanischen Bischöfe verdient hätten, aber in Hinblick auf die stürmischen Zeiten, die die Kirche diesseit des atlantischen Meeres berühren, beschloß man bei weiterer Ueberlegung, das Originalgemälde herüberzuschicken, um den gehörigen Eindruck auf die Laien zu machen.

Aber das ist noch nicht alles. Man versichert uns von derselben Seite her, welcher wir die Mittheilung dieser interessanten Kunde verdanken, daß die berühmte Weinende Madonna gleichfalls nach den Vereinigten Staaten kommen wird. Wahrscheinlich werden beide Madonnen in einem und demselben Fahrzeuge anlangen. Ihr Erscheinen hier wird in Anbetracht der Zeit und der Umstände für die römisch-katholische Welt ein Ereigniß von nicht gewöhnlichem Interesse und von bedeutender Wichtigkeit sein.

Wir sind nicht im Stande, eine Ansicht über den Werth aufzustellen, welchen einsichtsvolle Katholiken in Amerika jenen den fraglichen Bildern zugeschriebenen Wunderthaten beizulegen geneigt sind; da einige der würdigsten Männer — Prälaten sowohl wie Laien — innerhalb des Schooses der Kirche kühn genug gewesen sind, das Dogma von der unbefleckten Empfängniß für gotteslästerlich und ruchlos zu erklären, — so können wir wohl sagen, daß sie nicht gern alles zu glauben geneigt sein werden, was man für diese Gemälde beansprucht.

Neu-Hamburg, den 16. Februar 1855.

Canada.

Vier Nummern unserer Zeitschrift befinden sich bereits in den Händen der Leser derselben; und diese sind nun in Stand gesetzt, sich eine klare Vorstellung von der Art und Weise zu machen, wie dieses Blatt jetzt und in Zukunft gehalten werden soll.

Wir können wohl mit einiger Zuversicht behaupten, daß keinem derartigen Unternehmen so bedeutende Hindernisse in den Weg traten, als der Begründung dieser Zeitschrift. Wir schweigen über die Schwierigkeiten von rein geschäftlicher Natur; wir verlieren kein Wort über die unstatthaften Beschuldigungen, über die falsche Auffassung klarer Sätze in diesem Blatt, über die possierlichen Vorwürfe, welche gegen uns und diese Zeitschrift von „Todfeinden" derselben geschleudert wurden, obschon es immerhin ein bedauerliches Schauspiel ist, gebildete Leute eine Sprache führen zu hören, die uns an ihnen irre machen muß, und absprechende Urtheile von ihnen über Dinge zu vernehmen, welche sie nicht kennen, nicht würdigen konnten, weil dieselben noch nicht zur Erscheinung gekommen waren.

Das sind jedoch Vorkommnisse, die zu gewöhnlich sind, als daß sie uns irgend welche bedeutende Schwierigkeiten hätten bereiten können. Ein andrer Umstand war es, der uns in der That hindernd entgegen zu treten schien. Es war dieß ein gewisses Mißtrauen im Publikum, als werde dieses Blatt nicht nach den Grundsätzen geleitet werden, welche bei der Begründung desselben als maßgebend aufgestellt worden waren. Dieses Mißtrauen war, wie wir jetzt mit Erfolg behaupten zu können meinen, da dem Publikum thatsächliche Beweise vorliegen, gänzlich ungerechtfertigt. Nicht „Sektenzwecken", nicht der „Volksverdummung" wird dieses Blatt dienen, sondern einzig der Unterhaltung und Belehrung seiner Leser.

Hamilton, 12. Feb. In einer Versammlung, welche von dem Beamten der großen Westbahn zu dem Zwecke abgehalten wurde, die Theilnahme jener für das verbündete Heer durch eine Subskription auszudrücken, wurden 500 Pf. gezeichnet und Zusicherung gegeben, daß der ganze Betrag über ein Tausend Pfund sich belaufen wird.

— Vorgestern hat endlich Hr. Barnum von New-York seine Vorlesung über die Philosophie des Humbugs gehalten. Der Vorleser blieb insofern seinem Charakter getreu, als er auch jetzt die Erwartungen das Publikums insofern täuschte, als es keineswegs einen so vollkommenen Gentleman in ihm erwartet hatte.

— 13. Am Sonntag Nachmittag etwa 5 Uhr sind acht der gefährlichsten Verbrecher aus dem hiesigen Gefängnisse entsprungen, nachdem sie den Gefängnißwärter und Schließer überwältigt. Die einbrechende Dunkelheit begünstigte ihre Flucht. Sechs Polizeibeamte haben sich sofort auf ihre Verfolgung begeben; nach den Städten, welche an der Linie liegen, ist der verwegene Durchbruch sogleich telegraphirt worden. Unter den Entsprungenen befindet sich der Posträuber Thompson.

— Vergangenen Samstag wurde auf einen hiesigen Zimmermann auf dem Wege nach Waterdown ein Raubversuch von vier Kerlen gemacht. Er entging denselben glücklich durch die Flucht.

Toronto, 8. Feb. Die HH. Henry Bulmer, J. P. Lichtfield, M. D. Richards und L. Richards sind an die Commission zur Auswahl der von Unter-Canada nach der Welt-Industrie-Ausstellung zu Paris zu sendenden Artikel gewählt worden.

Beauport. Das Irrenhaus ist vorige Woche zur Hälfte abgebrannt; zum Glück hat keiner der Insassen des schönen Gebäudes Schaden gelitten, da das Feuer am Vormittage ausbrach und den Feuerleuten die Möglichkeit gegeben war, dem zerstörenden Element mit aller Kraft entgegenzuarbeiten. Die Flammen verbreiteten sich mit erschreckender Schnelligkeit, aber da die Verbindung zwischen den beiden Flügeln des Gebäudes durch eiserne Thüren abgeschlossen war, so gelang es, die Zerstörung auf den westlichen, von weiblichen Kranken bewohnten Flügel zu beschränken. Der Schaden wird auf 2500 Pfd. geschätzt. Da die ursprünglichen Räume des Irrenhauses für die Masse der Patienten durchaus unzureichend waren, wird sich eine Vergrößerung der Lokalitäten als dringendes Bedürfniß geltend machen und Berücksichtigung beanspruchen.

Mathew Gleason, ein junger Mensch von nur 17 Jahren ist von den eben geschlossenen Assissen in Toronto des Mords für schuldig erklärt und zum Galgen auf Anfangs nächsten Monats verurtheilt worden. Man hat ihn der Gnade des Generalgouverneurs nicht empfohlen.

Ein Rath der indianischen Sechs-Nationen, berichtet der Cayuga Sachem, hat durch seine Agenten, die Herren Thorburn und Bain, die hübsche Summe von 500 Doll. zum patriotischen Fonds beigesteuert. Einige Häuptlinge hielten warme Reden und gaben zu verstehen wenn man Leute brauche, würde ihr Stamm sich zur Aushilfe willig finden lassen. Ein Regiment rother Männer aus Nordamerika in ihrem malerischen Jagdanzug, die Tomahawks und Skalpiermesser schwingend und die Luft mit ihrem gräulichen Kriegsruf erschallen machend, würde wohl geeignet sein, die Nerven des Selbstherrschers aller Reußen zu erschüttern.

Vereinigte Staaten.

New-York, 8. Febr. Vorgestern Nacht und gestern Morgen hatten wir eine wahrhaft sibirische Kälte, nach glaubhaften Angaben soll das Thermometer gestern früh auf 28 Grad R. gestanden haben. Seit dem 22. Januar 1852, wo bekanntlich der East-River zugefroren war und von Tausenden passirt wurde, war der 7. Febr. der kälteste Tag. — Die Straßen waren gestern Morgen so verödet, als wenn es Sonntag gewesen wäre. Weder Höckerweiber noch Pedlar waren zu sehen; wer nicht durch die nothwendigsten Geschäfte hinausgetrieben wurde, der blieb daheim. Am meisten haben die Kärrner und Kutscher gelitten; einer von dieser Klasse war auf dem Bocke beinahe todt gefroren und mußte ins Stationshaus gebracht werden. — Die Ferry-Boote wurden vom Treibeis bedeutend belästigt; doch kamen keine Unfälle vor. Nach Mittag, wo das Thermometer noch auf 18 Grad F. stand, änderte sich das Wetter: der Himmel bedeckte sich, die Luft wurde milder und gegen Abend begann ein starker Schneefall, der uns heute eine gelungene Schlittenfahrt gewähren wird.

— 8. Febr. Ueber die in den meisten sogenannten Intelligenz-Officen vorkommenden Betrügereien laufen viele Klagen ein. — Gestern erschienen zwei junge Deutsche, Namens G. Walther und C. Engelmann vor dem Officer Bell in der Mayors-Office, von denen ersterer beschwor, daß er durch Zeitungsannoncen verlockt, in die Intelligenzoffice von Dreyer und Kaufmann, 490 Broadway, gekommen sei, wo ihm Dreyer versprochen habe, ihm sofort einen Platz zu verschaffen, wenn er einen Dollar bezahle. Nachdem Letzteres geschehen, habe ihn Dreyer auf den folgenden Morgen wieder bestellt. Er sei nachher wiederholt dort gewesen, doch habe er weder einen Platz bekommen, noch seinen Dollar wieder erlangt. — Engelmann beschwor, daß er mit Walther wiederholt bei Dreyer und Kaufmann gewesen und daß, als Walther sein Geld zurückverlangt habe, widrigenfalls er sich beim Mayor beschweren wolle, Kaufmann entgegnet habe, daß, wenn der Mayor selbst käme, er ihn aus der Office werfen werde, denn er hätte seine Licenz bezahlt. — Dreyer, welcher von diesen Klagen Wind bekommen hatte, eilte herbei und suchte dem Mayor begreiflich zu machen, daß er jetzt ein ehrliches Geschäft führe, denn er habe sich von Kaufmann getrennt. Auf des Mayors Frage, warum er dem Walther den Dollar nicht zurückbezahlt habe, entgegnete er, daß er niemals in der Office gewesen, wenn Walther gekommen sei. Inzwischen fragte Col. Ming den Dreyer, ob nicht sein Partner wegen großen Diebstahls verhaftet worden sei, was Dreyer mit dem Bemerken zugab, daß dieses aber nicht die Ursache zur Trennung gewesen sei. Nachdem der Mayor den Dreyer von A bis Z ruhig angehört hatte, bemerkte er ihm kühl, daß er ihm die fernere Verfolgung seines edlen Berufes durch Entziehung der Licenz legen werde. Er befahl dann dem Officer Bell, Dreyers Licenz aufzuheben und dem Dreyer, den Dollar an Walther zurückzuerstatten. Da Dreyer keinen Dollar bei sich hatte, so wurde er unter polizeilicher Bedeckung freigelassen, um das Geld zu holen. Der Mayor bemerkte bei diesen Verhandlungen unter Anderm, daß die hiesigen Intelligenz-Officen mit nur wenigen Ausnahmen betrügerische Anstalten seien, worin arme, geschäftslose Leute ihrer letzten Schillinge beraubt und dann an die Luft gesetzt würden.

Rochester, 6. Febr. Die Nachricht von Sewards Erwählung erregte hier diesen Nachmittag große Aufregung. Es werden Flaggen aufgehißt, Kanonen abgefeuert und Freudenfeuer angezündet. — In Syracuse wurden ebenfalls Kanonen abgefeuert.

Albany, 6. Febr. Seward ward im Senate durch ein Votum von 17 und in der Assembly durch ein Votum von 69 Stimmen zum Ver. St. Senator auf weitere sechs Jahre erwählt.

Washington, 6. Febr. Dem Senat ist ein Vertrag mit Mexico, dem mit Rußland gleichlautend und den Grundsatz „Frei Schiff, frei Gut" festhaltend, zur Bestätigung zugesandt worden.

Die Nachricht, daß A. Dudley Mann seine Stelle im Departement des Auswärtigen niederlegen und als Gesandter oder Legationssekretair nach Paris gehen werde, ist völlig unbegründet.

Boston, 7. Febr. Der Staats-Rath der Know-Nothings hielt heute eine regelmäßige Vierteljahrssitzung, die sehr besucht war. Von den Verhandlungen ist nur wenig bekannt. Es zeigten sich Symptome von Empörung gegen den Einfluß des National-Rathes; besonders jedoch dadurch, daß der Staatsrath die Verwerfung des in Cincinnati ausgeheckten dritten Grades, welcher die Ausstoßung jedes Mitglieds, das gegen einen regulär nominirten Candidaten stimmt, verlangt, beschloß.

In verschiedenen Wards der Stadt haben sich Logen eines Ordens, der sich „Vereinigte Söhne Amerikas" nennt, gebildet. Freesoiler sind davon ausgeschlossen; anderseits sind wieder Logen, in welchen das Freesoil-Element vorherrscht, gebildet und in mehreren Theilen des Staates noch in Bildung begriffen.

In Ohio hat man angefangen, einen Orden der Know Nothings zu organisiren. Die Grundsätze unterscheiden sich von denen der Know Nothings darin, daß sie nur gegen katholische Eingewanderte sind, nicht aber gegen protestantische. Nichtsdestoweniger wurde der Vorschlag, liberale Deutsche aufzunehmen, verworfen.

Europäische Nachrichten.

Deutschland.

Man sagt, der König von Hannover sei entschlossen, seine Cousine, die Königin von England, zu unterstützen; die englische Reiterei in der Krim solle durch Hannöversche Husaren in großem Umfang rekrutirt und in noch weit größerem Maße und früher noch mit Hannöverschen Pferden versehen werden.

Ueber die Friedensunterhandlungen meldet die ministerielle „Correspondenz" von Berlin, daß die Friedens-Aussichten wieder trüber wurden.

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" vom 22. Januar bringt den Wortlaut der russischen Auslegung der vier Garantiepunkte, wie sie von dem Fürsten Gortschakoff den Gesandten der Westmächte zugestellt, aber von denselben verworfen wurde. Was den dritten Punkt betrifft, so erklärt der Zaar, daß er sich weigere, sich hinsichtlich der Beschränkung des russischen Uebergewichts im Schwarzen Meere mit den Westmächten zu verständigen, woferne sie nicht Mittel wählen sollten, welche die Souveränetätsrechte des Zaars in seinem eigenen Reiche beeinträchtigen würden.

Oestreich hat an den Bundestag den Antrag gestellt, daß die preußische und die ganze deutsche Bundes-Armee sofort auf den Kriegsfuß gestellt werden sollen.

Königsberg, 7. Jan. Der ehemalige deutsch-katholische Prediger Dowiat, welcher wegen Aufruhrs bei Gelegenheit des Angriffs auf das Minister-Hotel im Jahr 1848 zu sechsjähriger Festungsstrafe verurtheilt wurde und dieselbe theils in Weichselmünde, theils in Graudenz verbüßt hat, ist mit Ablauf des verflossenen Jahres seiner Haft entlassen worden und hat sich einstweilen in Marienwerder niedergelassen, gedenkt indessen später nach Amerika überzusiedeln.

Mainz, 18. Jan. Wie wir vernehmen, befinden sich die Bevollächtigten der französischen Gesellschaft, welche die Anlage der östreichisch-deutschen Eisenbahn übernommen, gegenwärtig in Darmstadt, um die Uebereinkunft bezüglich der Erbauung einer steinernen Brücke über den Rhein nach englischer Manier von Gußeisenbögen mit unserer Staatsregierung abzuschließen. Auch von einem zwischen dem jenseitigen Casteler Ufer und der Aue nach Biebrich hin zu errichtenden großartigen Winterhafen soll die Rede sein.

Oestreich.

Die Wiener Presse meldet, daß östreichische Ingenieure mit Einwilligung der Pforte den Höhenunterschied zwischen dem mittelländischen und schwarzen Meere feststellen werden.

Wien, 20. Jan. Es wird jetzt als gewiß betrachtet, daß der Krieg mit allem möglichen Nachdruck fortgesetzt werden wird, und daß die Friedensunterhandlungen von Seiten Oestreichs zu einem ungünstigen Schlusse kommen.

— 24. Jan. Es wird angekündigt, daß die Conferenz am 6. Februar eröffnet werden soll.

Man theilt konfidentiell mit, daß Herr v. Bruck das Finanzministerium übernehmen wird.

Briefe aus Berlin zeigen an, daß alle deutsche Staaten (mit Ausnahme Coburg-Gotha's) mit Preußen und gegen die Mobilisirung votiren werden.

— 25. Jan. Es wird gemeldet, daß vor Sebastopol eine Schlacht statt fand, in welcher die Russen siegreich waren; aber direkte Nachrichten von Balaklava unter dem gestrigen Datum sagen, daß nichts Neues vorgefallen.

Unabhängig von der österreichischen Note vom 14. Jan. an die diplomatischen Agenten Oestreichs bei den deutschen Höfen, ist eine konfidentielle Depesche unter demselben Datum an sie adressirt worden.

Das Wiener Cabinet behält sich eventuell den Recurs des 42. Artikels der deutschen Bundesakte vor, welcher Oestreich gestattet, mit einer abfälligen Minorität am Bundestage, gemeinschaftliche Maßregeln zur Vertheidigung in's Leben treten zu lassen.

In wenigen Tagen tritt der Bundestag zusammen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Majorität der deutschen Staaten für die Nichtmobilisirung — somit für Rußland und gegen die Westmächte votiren wird.

Oestreich beharrt auf seiner Forderung zu mobilisiren.

Sollten sich die deutschen Staaten in der Majorität an Oesterreich anschließen, so wird der Kaiser von Oesterreich zum Oberbefehlshaber der deutschen Reichstruppen ernannt.

Schweiz.

Ochsenbein, welcher sich bei Unterdrückung des Sonderbundes so sehr auszeichnete, hat mit einer großen Mannschaft von Schweizern, besonders aus den Cantons Bern und Genf, Dienste bei der britischen Regierung genommen.

Die Agenten der britischen Regierung machten nur langsame Fortschritte in der Anwerbung von Schweizern. Die französische Fremden-Legion sollte um zwei Schweizer-Brigaden, unter Schweizer-Offizieren, verstärkt werden.

Bern, 8. Jan. Von den englischen Werbungen wird in der Presse und im Publikum noch immer viel gesprochen; ich glaube Sie aber zuverlässig versichern zu können, daß bis jetzt noch nicht ein Mann Handgeld erhalten hat. Der Oberländer Anzeiger versichert, es nähmen sich gegenwärtig unter Vermittlung des englischen Gesandten achtbare Männer der Sache an, um die Werbung entweder auf den Weg der Kapitulationen zu verweisen, oder zu veranlassen, daß England ganz von derselben abstrahire. Rascher geht es mit den Lieferungen von Kleidungsstücken. 20,000 Holzschuhe sind bereits, in großen Fässern verpackt, über Basel und Marseille in Constantinopel eingetroffen.

Bern, 10. Jan. Der wegen täuschender Aehnlichkeit mit Mazzini verhaftete Amerikaner Philipps, unter dessen Namen Mazzini auch gereist sein soll, hat vom Bundesrath, eine Entschädigung von 25,000 Fr. verlangt, für den Tag nicht mehr als bescheidene 5000 Fr. Es wurde deßhalb mit der amerikanischen Gesandtschaft eine Correspondenz geführt, deren Resultat war, daß statt jener Summe 25 Fr. per Tag anerboten wurden. Ob das Anerbieten angenommen wurde, ist nicht bekannt.

England.

London, im Jan. In den schottischen Hochlanden ist der Versuch freiwilliger Anwerbungen gänzlich gescheitert. In einer Gegend, die zu dem französischen Kriege 15,000 Soldaten geliefert, würde es schwer halten, dermalen 150 aufzutreiben. Das Auskehrungssystem hat gewirkt, der Groll der großen Landbesitzer gegen die freihändlerischen Neuerungen ist befriedigt, das Ackerfeld ist in Schafweide verwandelt, die Hütten der Taglöhner und die Häuslein der Pächter und Hintersassen sind eingerissen oder stehen öde, und wo sonst Hunderte von Menschen wohnten und arbeiteten, blöcken jetzt Tausende von Hämmeln. Aber mit Hämmeln, mit vierfüßigen mindestens, kann der Krieg im Orient nicht geführt werden. Aber auch da, wo die Bevölkerung dichter ist, hat die Sache keinen Fortgang. „Es besteht, meldet ein anderer Bericht, in den Hochlanden eine große Abneigung gegen den Kriegsdienst, und alle Vorstellungen, selbst die dringendsten, sind vergeblich. Auf den wohlbevölkerten Besitzungen des Herzogs von Leeds z. B. hat man sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um die jungen Burschen unter die Fahne zu bringen und ihren kriegerischen Eifer zu entzünden. Aber statt der 150 Rekruten, die man erwartete, hat sich nur ein Einziger einschreiben lassen."

Das Parlament trat am 23. Jan. zur Erledigung von Geschäften wieder zusammen.

An demselben Tage erwiederte Lord John Russell auf eine Anfrage des Hrn. Layard hinsichtlich der Auslegung der 4 Garantiepunkte, daß die russische Regierung die Auslegung der Westmächte zwar als die Grundlage von Unterhandlungen angenommen, aber sich natürlich die Gewalt vorbehalten habe, darin beliebige Abänderungen vorzunehmen, sobald jene Grundlage in Vertrags-Artikel umgestaltet werden solle.

Lord Lyndhurst kündigte im Oberhaus an, er werde am 2. Febr. ein Tadels-Votum gegen das Ministerium beantragen, und zwar in Gestalt der folgenden Erklärung: „Daß nach der Ansicht dieses Hauses die Expedition nach der Krim von der britischen Regierung mit sehr unzulänglichen Mitteln unternommen wurde, und ohne gehörige Vorsicht oder genügende Untersuchung der Beschaffenheit und Größe des Widerstandes, welcher von dem Feinde zu erwarten war; und daß die Nachlässigkeit und schlechte Führung des Unternehmens von Seiten der Regierung die verderblichsten Folgen veranlaßt hat."

Am 25. Jan. kündigte Hr. Hayter im Unterhaus den Rücktritt Lord John Russells aus dem Kabinet an. Eine ähnliche Mittheilung wurde von dem Herzog von Newcastle im Oberhaus gemacht.

Am 26. Jan. setzte Lord John Russell vor dem Unterhaus die Gründe seines Rücktritts in einer langen Rede auseinander, deren kurzer Sinn war, daß eine Untersuchung der schlechten Kriegführung in der Krim beantragt sei, daß der jämmerliche Zustand der britischen Armee nicht geläugnet werden könne; daß er seit einiger Zeit auf eine bessere Organisation des brit. Kriegsministeriums, und auf eine Ersetzung des Herzogs von Newcastle durch den Lord Palmerston gedrungen habe, aber abschlägig beschieden worden sei. Deßhalb habe er seine Entlassung eingereicht. Doch sprach er zum Schlusse die Hoffnung aus, daß der gewünschte Personenwechsel im Kriegsministerium Statt finden werde.

Nach dem „Standard" vom 26. Jan., wurden Versuche gemacht, um das Kabinet wieder zusammenzuflicken, und zwar in folgender Weise: — der Herzog von Newcastle sollte Präsident des Ministerrathes werden, an der Stelle des John Russell. Lord Palmerston sollte das Kriegsministerium erhalten, und Sir Sydney Herbert sollte in die Stelle von Lord Palmerston eintreten.

Einige angesehene Handelshäuser in England hatten fallirt, und an der Börse in Liverpool ging das Gerücht, daß bald mehre andre bedeutende Fallimente folgen würden.

Die Preise der Baumwolle waren unverändert.

Nach Brodstoffen war starke Nachfrage, und die Preise hatten sich etwas gebessert. Weizen war um 3 Pence per Buschel, und Weizenmehl um 6 Pence per Faß gestiegen.

Frankreich.

Die „Debats" setzen dem berechtigten Lobe über die Verpflegungseinrichtung der französischen Armee vor Sebastopol die einfache Thatsache zur Seite, daß von 40,932 Engländern, die am 1. Januar vor Sebastopol lagen, 13,419 krank (33 Prozent!) waren. Man ließ die Truppen ungebrannten Kaffee fassen, während sie ihr Salzfleisch rohen essen mußten, weil es an Brennmaterial fehlte! Trotzdem glauben wir, daß dießmal die öffentliche Meinung etwas im Unrecht ist. Die Schwierigkeiten der Lage sind zu ungeheuer. Der officiöse „Constitutionell" wirft sich aber bei diesen Zuständen in die Brust, und weist weitläufig nach, wie großartig die Vorsorge seitens der französischen Regierung in Betreff der Kranken sei. So befinden sich folgende französische Lazarethe z. B. in Costnantinopel, woraus sich nebenbei ersehen läßt, wie netzartig bereits diese Stadt mit französischen Etablissements übersäet ist: großes Pera-Lazareth (beim Grancampo), 1200 Betten; in der Garde-Caserne bei Dolma Baktschi (unweit des neuen Palastes), 500 Betten; Caserne von Ramis Tschiftlik (große Caserne westlich von Ejub an der Stambulseite), 1000 Betten; Daud Pascha (Caserne ebendaselbst nach den sieben Thürmen zu), 800 Betten; Serailspitze (Caserne am goldenen Horn, innerhalb des alten Serails); außerdem am Bosporus zu Quanledja (?) und Maltepe, auf den Prinzen-Inseln, zu Scutari, in der polytechnischen Schule und der russischen Gesandtschaft (Pera), sowie in zwei fliegenden Lazarethen, 5000 Betten. Für mehr als 10,000 schwere Kranke haben die Franzosen alle Vorbereitungen getroffen, und — alle Lazarethe sind gefüllt! Bei so massenhafter Erkrankung darf es nicht Wunder nehmen, wenn local nicht überall das Nöthige vorhanden ist. Unläugbar thut die französische Regierung das Mögliche, um gut zu machen was thunlich ist. Die Engländer wollen dasselbe, aber die Fehler des ganzen Heersystems lasten auf ihnen. Nach dem „Constitutionnel" ist der Prinz Napoleon am 11. von Constantinopel nach Frankreich abgereist. Der Schnee fiel am 8. vor Sebastopol massenhaft, und es war sehr kalt geworden. Es zeigten sich Fälle von scorbutischer Dysenterie.

Im „Moniteur de la Flotte" finden wir, daß auch die Gebäude der türkischen Navigationsschule zu Chalki der französischen Flotte für ihre Kranken eingeräumt sind. So verwandeln sich allgemach alle Treibhäuser für türkisch-europäische Cultur einfach in Lazarethe für die Alliirten. Einen sprechenderen Beweis für den Irrthum in der bisherigen Lösungsart der orientalischen Frage ließe sich nicht wohl finden.

Eine nicht uninteressante Mittheilung gibt der „Moniteur" über die ungemeine Weinausfuhr von Spanien nach Bordeaux, wo in neuster Zeit auf Wunsch der Municipalität große Brauereien errichtet sind, um für die schlechte Weinernte den Ersatz zu liefern. Von St. Sebastian allein sind in wenig Tagen 2000 Stückfaß eingeschifft. 800 liegen für Dieppe bereit. Alle Ciderkeller von Guipuzcoa sind in Beschlag genommen, um ihn mit Wein von Navara, Arrajon und Rioja zu füllen. Aller spanische Wein hat gewöhnlich den unangenehmen Geschmack der Häute, in welchen er transportirt wird. Wir haben manchen langen Zug davon gethan, aber uns nie daran gewöhnen können. Es wird daher wohl eher das deutsche Bier als der spanische Wein in Süd-Frankreich Terrain gewinnen. Das Bier wirft bekanntlich fast überall den Wein, wo es einmal eingeführt ist, in Frankreich nimmt die Consumtion in den Nord- und Ostdepartements seit Jahren unglaublich zu, namentlich in Paris. „Baierisch Bier" wird übrigens am Mittelmeer an verschiedenen Orten, bis nach Athen und Constantinopel hin, gebraut.

Paris, 15. Jan. Die Allianz zwischen Frankreich und England wird auch noch andere als eigentlich politische Folgen haben, sie wird demnächst eine tief eingreifende Modification der französischen Zölle zu Wege bringen, ein entschiedenes Einlenken in die Bahn des Freihandels. Die betreffenden Veränderungen sind bereits nicht blos vollständig ausgearbeitet, sondern sie haben auch schon die Genehmigung des Kaisers erhalten, und wenn sie noch nicht publizirt worden, so ist das nur, weil einflußreiche Anhänger des strengen Schutzzoll-Systems noch immer neue Einwendungen erheben. Der neue Tarif dürfte deßhalb nur allmählich ins Leben treten; zu allernächst erwartet man eine wesentliche Ermäßigung der Eisen- und Kohlenzölle. — Es ist gegenwärtig von der Gründung einer ausgedehnten Lotterie die Rede, welche zuvörderst alle in der Ausstellung mit einem Preise bedachten, dann aber auch nach Möglichkeit alle von kleineren Gewerbtreibenden oft mit großem Aufwand von Zeit und Mitteln angefertigten Gegenstände aufkaufen und alsdann ausspielen würde. Man hat eine Summe von nicht weniger als 12 bis 15 Millionen Francs, in Loose zu nur 1 Franc getheilt, in Aussicht genommen. In dem Befinden des Finanzministers Bineau ist eine entschiedene Wendung zu dem Bessern eingetreten, und die Aerzte haben es jetzt für unbedenklich erachtet, ihn die Reise in das mildere Klima der Hyeren sofort antreten zu lassen.

Marseille, 25. Jan. Der Herzog von Cambridge und der Admiral Dundas sind hier angekommen und haben ihren Weg nach England fortgesetzt.

Prinz Napoleon, am 11. von Constantinopel abgegangen, macht Rasttage in Athen und Malta.

Italien.

Turin, 3. Jan. Morgen wird in der Deputirtenkammer die Debatte des Gesetzentwurfs über die Aufhebung der Klöster beginnen. Man kann sich eine Idee von der Rührigkeit machen, welche die Gegner dieses Gesetzentwurfs entfalten, um denselben zu beseitigen, und es sind sehr mächtige Gegner. Nicht genug, daß man Tausende von Petitionen und Adressen an die beiden Kammern befördert, und daß der römische Stuhl sich gegen den König selbst ernst mahnend gegen das Beharren auf dem eingeschlagenen Weg ausgesprochen hat, hat man, wie es heißt, bei der französischen Regierung erwirkt, daß dieselbe in einer Note an das diesseitige Kabinet sehr entschieden darauf dringt, die in Frage stehende Maßregel wenigstens für den Augenblick fallen zu lassen und bis zu gelegenerer Zeit zu verschieben. Die Regierung soll freilich diese Note ebenso entschieden abweisend beantwortet haben. Sehr unerwarteter Weise ist Genua, welches sonst so liberal aufzutreten pflegt, gegen die Maßregel gestimmt, und die meisten genuesischen Deputirten werden sie bekämpfen. Dem Vernehmen nach ist auf Andringen der sardinischen Regierung der Militärkordon an der Grenze von Carrara aufgehoben. Der Belagerungszustand bleibt indeß. Mazzini befindet sich, wie es heißt, im Kanton Tessin, und schleudert von dort aus seine Manifeste und Proklamationen nach Italien. An Geld soll es ihm nicht fehlen, und es versteht sich von selbst, daß unsere aufgeklärten Politiker dieß Geld aus russischer Quelle fließen lassen. So viel ist sicher, daß einige seiner hier befindlichen Agenten großen Aufwand machen, und daß sie gelegentlich zu verstehen geben, wie sie einen starken Rückhalt hätten.

— 24. Jan. Briefe aus Alexandrien zeigen an, daß neue Munitionstransporte von Said-Pascha, (Vicekönig von Egypten) nach der Krim gesendet worden.

— 25. Jan. Die Anordnungen zur Einschiffung des piemontesischen Armeekorps von 15,000 Mann für die Krim ist suspendirt worden.

Bis auf weitere Befehle haben die englischen Schiffe, welche den Transport besorgen sollten, nach England zurückzukehren.

Die piemontesischen Truppen sollen zum Landkriege im Westen Rußlands verwendet werden.

Spanien.

Madrid, 4. Jan. Das neue Jahr beginnt und mit ihm beginnen die Versuche zur Errichtung einer Republik in Spanien. Ich habe mich nicht beeilt, Ihnen über die Vorfälle in Malaga zu schreiben, weil, wenn sie auch die erste Kundgebung einer durch die ganze Halbinsel verzweigten Verschwörung sind, sie doch an sich keine Bedeutung haben; sie bezeichnen nur die sittliche Anarchie, welche in ganz Spanien herrscht — Dank der Indolenz des Ministeriums, der Verwirrung und Unfruchtbarkeit der Cortes, der Unfähigkeit der antinationalen progressistischen Partei. Unter dem Vorwand, einige wegen Unbotmäßigkeit eingesperrte Milicianos in Freiheit zu setzen, üben die Miliz und die Municipalität von Malaga auf den Gouverneur Enrique Odonnell einen zuerst moralischen und dann physischen Druck; Odonnell mit 200 Getreuen verrammelt sich im Zollhaus, wo sie ihn belagern; am Leben bedroht, verkleidet er sich als Carabinier, springt durch ein Fenster, schifft sich ein und schleicht sich dann landeinwärts nach Granada, von wo er gestern Nacht in Madrid anlangte — das Kommando in Malaga dem General Borrego überlassend, einem Bruder des geschickten Journalisten Andreas Borrego, unter dessen Auspicien der Graf von San Luis seine politische Laufbahn betrat. Zwei besondere Ursachen haben diesen Aufstand befördert: erstens die Antipathie zwischen Odonnell und Andreas Borrego, welcher sich in Malaga befand, um Deputirter zu werden, und dann der Schmuggelhandel. Im Hafen von Alt-Malaga lagen nämlich mehrere englische Schiffe, und kaum war die Ruhestörung ausgebrochen, so warfen sie mehr als 600 Colli an die Küste, ohne Eingangszoll zu bezahlen. Diese beiden Umstände aber wurzeln ihrerseits in dem großen Uebel des ganzen Landes, der allgemeinen Mißstimmung der Gemüther und der moralischen Anarchie. Im jetzigen Augenblick spielen in Malaga die Insurgenten den Herrn. Die Regierung hat den General Borrego abgesetzt, und den Progressisten Cardero zum Gouverneur ernannt, indem sie zugleich ungefähr 400 Mann Fußvolk und zwei Batterien Verstärkung dem Generalcapitän Hoyos in Granada zusandte, um gegen Malaga zu marschiren; von Cadiz sind eine Fregatte und zwei kleinere Kriegsschiffe gegen diese Stadt beordert. Mittlerweile liefen gestern hier Briefe von Valencia ein, wonach sich daselbst am 1. Jan. verdächtige Volkstruppen bildeten, und die Behörden den Generalmarsch schlagen ließen. In Teruel hat das Ayuntamiento (die Municipalität) selbst gegen den Civilgouverneur rebellirt; in Granada, Cadiz, Jerez und Saragossa standen, zunächst wegen der Brod- und Hungerfrage, dieser mächtigen Bundesgenossin der Revolution, ähnliche Unruhen bevor, wenn sie nicht schon ausgebrochen sind. Angesichts dieses Chaos haben wir eine träge, energielose und heterogene Regierung, einen stummen Conseilspräsidenten, einen Kriegsminister mit 18,000 Mann Linientruppen für ganz Spanien, einen Finanzminister ohne Kredit, welchem man 300 Millionen Verbrauchssteuern entzieht, und ihn nöthigt, die Staatsschuld durch Emission 3procentigen Papiers bis auf 700 Millionen zu vermehren, dazu eine Regierung, die in ihrer Schwäche aus jeder Frage eine Kabinetsfrage macht, und eine Nacht um die andere sich in einer Krisis befindet. In San Sebastian hat eine Corvette Aufsehen erregt, welche an der Küste hin- und herfuhr, und bald die preußische, bald die englische oder nordamerikanische Flagge aufzog, ohne daß sie die Küste zu berühren wagte; man glaubt, daß das Schiff eine Waffenladung an Bord hatte, die es inzwischen auch glücklich gelandet haben dürfte. A. A. Z.

Rußland.

Die Rekrutirung unter den Juden und die Entführung (nach den Militärschulen) der Judenkinder im Alter von acht bis zehn Jahren, verursachen unter jener Klasse der Einwohnerschaft Polens unbeschreiblichen Schrecken und Verzweiflung. In allen Städten und Dörfern in der Nähe von Kielce hört man nichts als Weinen und Klagen.

Petersburg, 25. Jan. Eine offizielle Depesche Mentschikoffs lautet: Sebastopol, 17. Jan. Die Belagerungs-Operationen schreiten nicht vorwärts. Zwei erfolgreiche nächtliche Ausfälle sind am 13. und 15. gemacht worden. Wir machten 14 englische und 9 französische Gefangene. Die Alliirten verloren eine ansehnliche Zahl an Todten.

Deserteure zeigen an, daß die Türken mit sehr wenig Rücksicht von den Alliirten behandelt werden. Man verhält sie zu Lastarbeiten; sie müssen Munition, Provision und andre Nothwendigkeiten von Balaklava nach dem Lager schleppen.

Odessa, 28. Dez. Von den Folgen [illegible]kung als Folge des Krieges kann man sich nur einen Begriff machen, wenn man einen Blick auf die Todtenstille auf unserer Rhede und in unsern Häfen wirft. Der Mangel an Verkaufsgelegenheit würde unsere Grundbesitzer in Südrußland noch viel empfindlicher treffen, wäre der Staat nicht genöthigt, behufs Versorgung der Kriegsmagazine einen Theil der sonst zum Export bestimmten Getreidequantität aufzukaufen. Wie aber ein solches Geschäft bei dem Mangel an Concurrenz nach auswärts geht, können Sie sich denken. Nicht der Verkäufer, sondern der Käufer, d. h. der Lieferant macht die Preise. Dieser wird reich, indem er die Waare dem Produzenten unter dem Werthpreise abdrückt. Kein Wunder, wenn die produzirenden Grundbesitzer aller Orten so freigebig durchmarschirende Truppen mit unentgeltlichen Naturallieferungen verpflegen. Von Mitte November bis Mitte Dezember betrug der Ausfuhrwerth aus unserm Hafen nach amtlicher Berechnung 374,231 Silber-Rubel. Unter den Ausfuhrgegenständen befanden sich 31,100 Pud Taue und Leinen, die nach dem jüngsten Verbot auch nicht mehr ausgeführt werden dürfen. Der Einfuhrwerth betrug 211,777 Silberrubel, darunter 105 Rubel baares Geld. Schiffe, theils ohne Ladung, theils mit Zucker und Südfrüchten, kamen an 18 und liefen aus 11. Uebrigens sieht es nicht allein in unserm Hafen so trübe und still aus. Aus Rostow am Don wird berichtet, seit dem Orkan vom 14. Nov. habe es dort fortwährend geregnet. Selten wird der Horizont durch einen Sonnenstrahl erhellt. Der Boden ist durch Regen und Nebel in Schlamm verwandelt und macht jede Feldarbeit unmöglich. Vom Lande hat die Zufuhr nach der Stadt gänzlich eingestellt werden müssen; deßgleichen hat die Ausfuhr aus dem Hafen gänzlich aufgehört. Die Speicher der Kaufleute sind gefüllt mit Leinsamen. Der Weizenpreis ist auf 1 Thaler 20 Sgr. pr. Cour. per Berl. Scheffel herunter (!). Aus dem asow'schen Meere wird gemeldet, daß der Orkan vom 14. v. Mts. den überwiegend größern Theil der russischen Handelsflotte zerstört habe. Aus dem Hafen von Kertsch lauten die Berichte nicht erfreulicher. Der Ausfuhrwerth betrug im Laufe des letzten Monats 860 Silberrubel, der der Einfuhr 2712 Silberrubel. An krim'schem Salz wurden 14,000 Pud ausgeführt. Aus dem Hafen von Cherson wurde an Leinsamen und Holz für 158,179 Silberrubel ausgeführt.

— 6. Jan. In kurzer Zeit wird die Stadt mit einem Kanonenkranze umgürtet sein, da die Vollendung der Batterie-Arbeiten dem Ende naht; dann würde die Stadt auch von der Landseite durch 27 Batterien mit 115 Geschützen gedeckt sein. Die Vorbereitungen zum Kampfe und die Rüstungen im ganzen Reiche nehmen den ununterbrochenen Gang fort. Nachrichten aus Tula melden, daß die ganze Stadt zu einer Waffenwerkstätte umgewandelt, und daß namentlich auf die Anfertigung der Feuergewehre ein besonderer Nachdruck gelegt wurde. Schon zu Anfang Dez. v. Js. wurden 600,000 Gewehre in das Hauptarsenal nach Kiew abgeliefert, und noch dauern die Bestellungen auf diese Waffe von Seite der Regierung fort. Jedes Stück wird mit 6 Silberrubel bezahlt. Auch die beiden Hauptdepots für Pulver-Erzeugung im Gouvernement St. Petersburg und Nowgorod sind in unausgesetzter Thätigkeit. Zu Ochta wurden vom 1. Jan. bis 1. Dez. v. Js. über 1 Mill. Centner bereitet, um den Bedarf der Armee zu decken. Freilich ist die Transportirung nach der Krim mit unendlicher Schwierigkeit verbunden, aber auch vorgesorgt, daß der jeweilige Abgang rechtzeitig gedeckt werde.

Von der polnischen Grenze, 10. Jan. Sowie in Galizien die Rüstungen Oestreichs mit der größten Anstrengung zu Ende geführt werden, ebenso deuten die Vorgänge in Polen auf eine sehr ernste Wendung der Dinge hin. Wenn wir auch an die Unvermeidlichkeit des Krieges nicht glauben, so hat es doch bereits den Anschein, als wäre das Königreich Polen vielleicht schon nach wenigen Wochen zum Schauplatz blutiger Ereignisse erkoren. Daß bei einem Konflikt mit Oestreich die Russen den Angriff der Oestreicher in Polen abwarten würden, ist in Polen eine allgemeine Annahme, welche auch durch die Maßregeln der Russen bestätigt wird. Die Position Rußlands in Polen ist mit den Flüssen Bug und Weichsel und fünf starken Festungen eine anerkannt vortreffliche, und bei Vertheilung solcher Elitetruppen, wie es die Grenadiere und die immer näher rückenden Garden sind, wird die Stellung Rußlands in Polen nicht zu unterschätzen sein.

Türkei.

Der Sultan hat einen Ferman veröffentlicht, worin er dem von Omer Pascha befehligten Heere für sein Verhalten an der Donau dankt und die Hoffnung ausspricht, daß es sich gleich gut in der Krim benehmen werde.

Ein Effendi und zwanzig fanatische Moslemin sind verbannt worden, weil sie dem Prinzen Napoleon eine Petition gegen Reformen überreicht haben, welche nach ihrer Meinung die Gesetze des Korans gefährden werden.

Der Ferman, welcher den Durchschnitt eines schiffbaren Kanals durch die Landenge von Suez bestätigt, ist von der Pforte unterzeichnet worden.

Schweden.

Aus Stockholm wird unter dem 23. Januar gemeldet, daß Befehle ertheilt wurden, um die ganze schwedische Armee in größter Eile auf den Kriegsfuß zu stellen.

Die ministerielle „Gazette" von Stockholm widerlegt positiv die Nachricht über eine nächst bevorstehende Mobilmachung der schwedischen Armee.

Asien.

China. Die Nachricht reichen bis zum 12. Dezember. Die politischen Angelegenheiten im Süden befanden sich in einem mißlicheren Zustande als jemals, und die Behörden in Kanton hatten sich an den amerikanischen und den englischen Konsul um Beistand gewendet.

Die lange angeregte Streitfrage hinsichtlich der Bezahlung der rückständigen Ausfuhrzölle auf Thee in Shangai, welche von der kaiserl. Regierung in Anspruch genommen wurden, während sie alle Gewalt zu deren Erhebung verloren hatte, soll hinsichtlich der Amerikaner in der Art geschlichtet worden sein, daß sie sich dazu verstanden, ein Drittel jener Zölle zu bezahlen.

Bombay, 2. Jan. Eine Abtheilung des 10. Husaren-Regimentes, für die Krim bestimmt, ist hier angekommen. Es geht sofort weiter.

Vom Kriegsschauplatz.

Briefe aus der Krim von 12. zeigen an, daß die „Masten-Bastion" von den Franzosen unterminirt wurde. Man erwartet nun günstige Gelegenheit, um sie in die Luft zu sprengen.

Die Krankheiten waren im Lager im Zunehmen.

Russische Berichte von Sebastopol an 13. Jan. zeigen an, daß zahlreiche Soldaten der alliirten Armee in die Festung desertiren.

Nach westmächtlichen Berichten aus der Krim vom 12. haben die Russen einen Theil der südlichen Festungswerke geräumt.

Russische Gefangene sagen aus, daß im Hafen von Sebastopol nunmehr zwei Linienschiffe armirt sind. Der Rest der russischen Flotte ist in Bereitschaft gesetzt, beim ersten Signal in den Grund gebohrt zu werden. Zwei Branderschiffe, von Griechen kommandirt, stehen in Bereitschaft.

Dyssenterie und Skorbut wüthen im Lager und auf der Flotte. Die Engländer haben 1000 Kranke und 60 Todte täglich. Seit vier Wochen sind 3500 Pferde gefallen.

Die spätesten Depeschen des Fürsten Menschikoff, welche bis zum 17. Januar reichen, melden keine wichtigen Kriegsereignisse.

Es wurde in Wien positiv behauptet, daß Omer Pascha am 18. Januar seine Operationen beginnen wollte, indem er unter dem Schutze der Artillerie mit seiner Flotte längs der Küste gegen die Alma und den Belbek vorrückte. Die letzten türkischen Convois fuhren am 14. Januar von Varna nach Eupatoria ab.

Die Alliirten hatten vor Sebastopol beträchtliche Verstärkungen erhalten. Liprandi, der ebenfalls frische Truppen an sich gezogen hatte, war mit seinen Vorposten wieder bis zu Tschernaya vorgerückt. 40,000 Russen mit 80 Kanonen sollen bereits Perekop erreicht haben, um die Armee des Fürsten Menschikoff zu verstärken, welche alsdann angeblich auf 160,000 Mann steigen sollte.

Menschikoff soll erklärt haben: „Unsere Truppen mögen sich ausruhen — die Generale Januar, Februar und März werden unsere Schlachten weit besser liefern, als wir es können."

Auch aus den Berichten der Alliirten geht hervor, daß vor April keine ernstlichen Kriegs-Unternehmungen zu erwarten waren. Dagegen glaubte man, daß die Russen in überwiegender Macht die bei Eupatoria gelandeten Türken überfallen und zu vernichten suchen würden.

Aus **Balaklava** schreibt man dem „Ham. Correspondenten": Von den Tataren erhalten wir nur dann noch Pferde oder Maulesel, wenn sie ihnen gewaltsam abgekauft werden. Die Leute lieben ihre Thiere viel zu sehr, wie sie sagen, als daß sie diese zu Tod martern lassen wollen. Ueberhaupt ist die Freundschaft der tatarischen Bevölkerung für die Alliirten sehr im Nachlassen begriffen, seit sie — und wohl nicht mit Unrecht — annimmt, daß sie nach unserm früher oder später erfolgenden Abzug abermals dem Knutenregiment unterworfen sein werde. Am unglücklichsten ergeht es den tatarischen Freischaaren. In uns Befreier vom Joch Rußlands erblickend, warfen sie ihre Handthierung bei Seite und nahmen den Säbel zur Hand. Uns unterstützend, hofften sie von uns wieder unterstützt zu werden, und — fanden sich getäuscht! Von uns vernachlässigt, vom Feind gleich wilden Bestien todtgeschlagen, bleibt ihnen nichts übrig als das Stegreifleben fortzuführen, und was sie noch immer zum Kampf mit den Russen allein antreibt, ist nicht Vorliebe für uns, sondern nur der Umstand, daß wir als Alliirte ihrer osmanischen Glaubensbrüder fechten. Wäre dies nicht der Fall, so würden unsere äußersten Vorposten nicht wenig von diesen leicht berittenen Burschen zu leiden haben. Was soll aber aus diesen Leuten werden, wenn Friede eintritt? Um Rußlands Rache zu entgehen, müssen sie zum Räuberhandwerk greifen, und das Land verheeren, für dessen Unabhängigkeit sie kämpfen wollten. Politik und Menschlichkeit gehen zwar selten Hand in Hand, aber wenn man keine Insurrection wünschte, so hätte man diese während ihres Entstehens nicht durch Freundlichkeit indirecter weise gutheißen sollen. Dadurch, daß man es dennoch gethan, hat man mehrere Hundert rechtlicher und ruhiger Patrioten ihrer friedlichen Beschäftigung entrissen, und sie eine Bahn einschlagen machen, die mit dem Rabenstein endet. A. A. Z.

LIST OF LETTERS,

Remaining in the New Hamburg Post Office up to the 1st of February, 1855.

Allchin, John	Koch, George
Braun, George	Kiegle, John G.
Brodrecht, Jacob	Kroetch, Lorenz
Bender, Christian	Kraushoff, Joseph
Bachmann, Chr.	Lotz, Henry and F. Segmiller
Böhler, Xaver 2	Meyers, Michael
Boachner, Peter	McCarty, Patrick
Briker, Joseph	Macasey, John
Boshart, Joseph	Nahrgang, Charles
Collins, Robt.	Pletzer, Henry
Christmer, John	Preis, Heinrich
Chambers, John	Pfalzgraf, John
Collihan, Wm.	Percy, Henry
Cleghorn, W. W.	Quehl, John
Campbell, George	Reikowskie, Carl
Debus, Heinrich	Roth, Joseph 2
Debus, John	Siegner, Eckhardt
Datyerd Court	Schmid, Andreas
Fisher, Louis	Steinpeck, Philip
Fachie, James	Touchburn, Jamese
Forrest, Benjamin	Tagge, Jacob
German, Charles	Wagner, Daniel
Greb, Con.	Willson, Samuel
Geigor, Ulrich	Webach, Gottlieb
Hoyes, James	Würschmidt, Christoph
Halroyd, William	Walz, Jacob
Horgan, Cornelius	Wallace, John
Illig, Bernhard	Zinkan, Jr.

Wm. Scott, P. M.

Markt-Preise.

Neu-Hamburg, 16. Febr.

Weizen	Doll.	1.30
Weizenmehl	"	8.00
Roggen	"	80
Gerste	"	42
Hafer	"	30.
Kartoffeln	"	30
Schweinefleisch per 100 Pfd. von Doll. 3.75. — 5.		

Galt, Preston und Doon Mills, 13. Febr.

	Doll.	Cts.
Mehl, 100 Pfd.	4	00
Weizen	1	62
Hafer	0	40
Gerste	0	81
Roggen	0	88
Kartoffeln	0	38
Erbsen	0	83
Butter, das Pfd.	0	20
Eier, das Dtz.	0	20

Hamilton, 13. Febr.

	Doll.	Sch.	P.	bis Doll.	Sch.	P.
Weizen, per Buschel	—	7	9	—	8	1½
Kartoffeln do.	—	3	0	—	3	9
Hafer do.	—	2	4	—	2	6
Rüben do.	—	1	6	—	1	10½
Butter per Pfd.	—	1	0	—	1	3
Rindfleisch per 100	5	0	—	6	0	1½
Schweinefleisch per 100	5	0	—	6	0	—
Turkeys, das Stück	—	5	0	—	7	6
Gänse, do.	—	2	6	—	3	1½
Hühner, per Paar	—	1	10½	—	2	6
Gerste, per Buschel	—	4	0	—	4	2
Aepfel do.	—	3	0	—	5	0
Eier, per Dutzend	—	1	0	—	1	3
Hammel, per Pfd.	—	0	3½	—	0	4
Klafterholz	4	50	—	5	0	—
Heu, per Tonne	14	—	—	20	—	—
Stroh, per Last	3	—	—	4	—	—

Kartoffeln und Geflügel sparsam.

Bekanntmachungen.

Anzeige für Baumeister.

Versiegelte Anerbietungen zur Erbauung eines

Brick-Schulhauses in Neu-Hamburg

werden von J. G. S. Revills, Sekretär der Schulsection Elf bis zum 17. März d. J. angenommen. Plan und nähere Angaben können in seiner Office eingesehen werden. Die Kontrahenten haben ausreichende Sicherheit für gehörige Ausführung des Kontrakts zu stellen und müssen ihre Namen in den genannten Anerbietungen angegeben sein. Der Bauausschuß ist nicht verbunden, auf das niedrigste Angebot einzugehen. Geld zum Ankauf der Baumaterialien kann vorgestreckt werden.

Neu-Hamburg, 16. Februar 1855.

Berichtigung.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen mache ich hierdurch bekannt, daß ich in der von mir gegebenen Erklärung in der vorigen Nummer dss. Bl. Georg Hebel durchaus keiner absichtlichen Entstellung des Thatbestandes beschuldigen wollte, welche ihm ganz ferne liegen mußte, vielmehr sollte mir gesagt sein, daß er jene Aeußerung meiner Frau einigen Bekannten in der Weise mittheilte, wie er sie aufgefaßt hatte.

Johannes [illegible]

Jorra, 15. Februar 1855.

Gemeinnütziges.

Die Verfälschung der geistigen Getränke.

Das Publikum hat keine Vorstellung, bis zu welcher Ausdehnung die Verfälschung der geistigen Getränke in diesem Lande getrieben wird. Vor einiger Zeit stellte sich bei der Voruntersuchung in einem Kriminalfalle die Thatsache heraus, daß alle Liqueure, welche man in einem Hause in Hamilton verschenkte, in Toronto verbessert wurden. Eine so auffällige Entdeckung fesselte die öffentliche Aufmerksamkeit nicht, weil sich dieselbe ausschließlich auf andere Erscheinungen des Falles heftete. Wir sind jüngst zu Nachforschungen hingeführt worden, bis zu welcher Ausdehnung dieses Fälschungssystem ausgeführt wird; und der Erfolg wird die Uneingeweihten in einiges Staunen versetzen. Wahrscheinlich sind neunzehntel der in Hamilton verkauften geistigen Getränke in verschiedenem Grade gefälscht, indem die niedrigsten Sorten häufig nicht einen Tropfen von dem Liqueure enthalten, unter dessen Namen sie verkauft werden. Verschiedene sind an dem Betruge betheiligt, aber die größte Schuld wird man bei den Grocers finden.

Das Publikum soll von Rechtswegen das Zeug kennen, welches es unter dem Namen Brandy, Gin, Wein und andrer Arten geistiger Getränke verschlingt. Laßt den Ungeweihten also eine Lektion in der Bereitung der geistigen Getränke nehmen. Nehmen wir zuerst den Artikel Gin. Sehr wenig „echter Holländer" wird überhaupt in dieses Land eingeführt. Bei weitem der größere Theil dessen, was consumirt wird — und es ist nicht viel, denn wir sind kein Gin trinkendes Volk — ist ein verfälschter Artikel. Der „Gin," welcher in viereckigen Flaschen hierher kömmt, wird größtentheils in Montreal fabricirt; „Gin" wird auch hier gemacht und in dieser Gestalt verkauft. Alkohol wird nur als Auflösungsmittel gebrauch, um das Wachholderöl aufzulösen, welches dem Artikel den Geschmack des Gin mittheilt. Alaun und Paradieskörner befinden sich ebenfalls unter den Ingredienzen, welche man zur Fälschung des Gin oder zur Bereitung eines gefälschten Artikels unter diesem Namen gebraucht. Die Stärke des Alkohols, den man zur Auflösung des Wachholderöls anwendet, wird durch gewöhnlichen Whiskey gemindert. Sobald ein „vorzüglicher Artikel" gefertigt werden soll, so wird vielleicht ein zwölftel des reinen Liqueurs mit dem gefälschten Artikel vermischt. 10 Gallonen Alkohol und 90 Gallonen gewöhnlicher Whiskey geben 100 Gallonen „Gin." Der Preis des Alkohols ist selten höher als 3 Sch. 6 P. bis 4 Sch. die Gallone, obschon er gerade jetzt etwa 5 Sch. ist. Ordinärer Whiskey wird gewöhnlich die Gallone von 10 P. bis 1 Sch. 3 P. verkauft. Jetzt steht er höher. Die bei der Fälschung oder der Bereitung dieses Liqueurs gebrauchten Droguen kosten nicht mehr als ungefähr 3 P. für die Gallone. Ein großer Theil von dem im Lande Verkauften ist aus schlechten Ingredienzen zusammengesetzt und kostet nicht mehr als 2. P. die Gall.

Der Betrug beim Brandy ist wo möglich noch verbrecherischer. Bei der Bereitung dieses nachgemachten Getränks spielen ebenso Alkohol und gewöhnlicher Whiskey wichtige Rollen. Sie bilden in der That den Hauptbestandtheil des Getränks, der zu oft unter dem Namen Brandy verkauft wird. Wie bei dem falschen Gin, so wird auch bei dem nachgemachten Brandy ein unendlich kleiner Theil echten Liqueurs zuweilen, aber nicht immer angewendet. Zum Färben wird gebrannter Zucker und für den Geschmack bitteres Mandelöl — ein starkes Gift — gebraucht; ebenso die Tinkturen von Kinogummi, Katechu und Essigäther. Die Blausäure, in den bittern Mandeln enthalten, ist eines der tödlichsten Gifte; es ist klar, farblos oder mit einem grünlichen Gelb gefärbt, beinahe geruchlos und hat einen lieblichen Geschmack. Katechu hat einen zusammenziehenden bittern Geschmack, dem eine angenehme Empfindung folgt. Das Alkohol löst den Kino mit Ausnahme der Unreinigkeit auf; und die Tinktur, welche die betrügerischen Verfertiger von geistigen Getränken wegen ihrer Wohlfeilheit gebrauchen, läßt, sobald sie mit einer gewissen Menge Wasser vermischt wird, einen rothen Niederschlag fallen. Dieser Stoff wird oft auf dem Grunde einer Quantität verfälschten Brandys gefunden. Sobald eine große Masse Wassers anstatt dieses Niederschlags angewendet wird, trübt sich die Flüssigkeit leicht. Der Dienst, welchen der Essigäther leistet, ist dem elenden Gebräu Geschmack zu geben.

Auch Wein wird in außerordentlichem Maße gefälscht. Bei diesen Betrügereien, welche die Lässigkeit der Gesetzgebung zum Nachtheile des allgemeinen Wohles nur zu lange duldet, wird ein kleiner Theil des nachgemachten Weines gebraucht. Gewöhnlicher canadischer Whiskey dient in bedeutender Masse zur Bereitung des Getränks, welches oft für „Portwein" gilt. Campescheholz wird, nicht wie man gewöhnlich meint, zum Färben angewandt, sondern wegen seiner zusammenziehenden Eigenschaft, welche so groß ist, daß es häufig in der Heilkunde gegen den Durchfall und chronische rothe Ruhr gebraucht wird. Bleizucker, der ein Gift ist, wird ebenfalls angewandt, um einen beißenden Geschmack mitzutheilen. Syrup und gebrannter Zucker werden hinzugefügt, und zuweilen wird in Fäulniß übergegangenes Rindfleisch in den „Wein" eingetaucht. Rothes Sandelholz, welches keine medicinischen Eigenschaften besitzt, wird zum Färben gebraucht. Auf diese Weise werden alle wohlfeileren Arten „Portwein" gemacht; das sind die Stoffe, aus denen sie zusammengesetzt werden.

Sherrywein wird aus einem sehr kleinen Theile des echten Artikels, Whiskey oder Alkohol und Wasser, gebrannten Zucker und Katechu gemacht. Sollen einige ätherische Oele aufgezehrt werden, gebraucht man Alkohol; wo nicht, nimmt man seine Zuflucht zu dem wohlfeilern Stellvertreter Whiskey.

Ale und Bier sind hier der Fälschung sehr wenig unterworfen, einfach aus dem Grunde, weil es nicht der Mühe lohnt. Einige kleine Fälschungsversuche von nicht gefährlicher Natur sind gemacht worden, aber es ist äußerst zweifelhaft, ob die Sache lohnt. Während das kanadische Ale und Bier von schädlicher Fälschung gewöhnlich frei sind, werden sie sehr gleichgültig bereitet. Der Malz ist oft unvollkommen zurecht gemacht und ein Uebermaß von Hopfen wird hinzugefügt, um die Stümperei des ungeschickten Brauers zu verdecken.

Der hier verkaufte Champagner wird größtentheils aus Cider aus den Vereinigten Staaten fabrizirt.

Aber bei all' diesen Fälschungen werden reine Liqueure eingeführt. Die gefälschten Artikel werden oft zu Preisen verkauft, welche an echtem Liqueur einen guten Gewinn gewähren würden. In fast alle Hotels außer denen ersten Ranges finden diese gefälschten Liqueure ihren Weg; und ihre Ausschließung dort ist nicht immer sicher.

Hier ist eine rechtmäßige Gelegenheit für das Einschreiten der Gesetzgebung; hier ist eines der schwärzesten Verbrechen, welches die härteste Züchtigung verdient; hier sind in der That Giftmischer von Gewerbe; die Geld erwerben unter dem falschen Vorwande zu verkaufen was sie nicht besitzen. Laßt den Mäßigkeitsausschuß der gesetzgebenden Versammlung sich mit diesem Betruge beschäftigen, anstatt daß er auf zweifelhafte Punkte zu drücken und ein bestrittenes Feld zu behaupten sucht. Laßt ihn Zeugniß hören von dieser Vergiftung im Großen, von dem Betrug und der Fälschung. Laßt die Gesetzgebung Schritte thun, um dem Uebel zu steuern. Laßt sie eine organisirte Entdeckung herstellen und strenge Strafen gegen dieses System des Meuchelmordes feststellen; und sie wird weit mehr thun, sich in der Achtung der civilisirten Welt zu heben als durch alle Versuche, die sie immer vergeblich machen wird, den Verkauf und Verbrauch reiner Getränke zu hindern. (Morn. Ban.)

Zähne putzen. Mikroskopische Untersuchungen des an den Zähnen und am Zahnfleische befindlichen Stoffes sind an vierzig Personen angestellt worden, welche, aus allen Klassen der Gesellschaft ausgewählt, sich in den verschiedensten körperlichen Umständen befanden. Fast in allen Fällen hat man animalische und vegetabilische Mitesser entdeckt. Der animalischen waren drei oder vier Arten und von den vegetabilischen eine oder zwei. In der That reinigten die einzigen Personen, deren Mund vollkommen frei von ihnen gefunden wurde, ihre Zähne viermal täglich, indem sie einmal Seife anwandten. Eine oder zwei dieser Personen zogen auch einen Faden zwischen die Zähne, um sie wirksamer zu putzen. In allen Fällen war die Zahl der Mitesser größer im Verhältniß zu der Nachlässigkeit im Reinigen; der Erfolg der Anwendung von verschiedenen Mitteln wurde auch beobachtet. Tabakssaft und Rauchen beeinträchtigte die Lebenskraft der Thiere nicht im mindesten. Dasselbe erwies sich von Chlor-Zahnwasser, pulverisirter Rinde, Soda, Ammoniak und verschiedenen andern gewöhnlichen Reinigungsmitteln. Die Anwendung von Seife jedoch schien jene sogleich zu vernichten. Wir können daraus schließen, daß dies das beste und geeignetste Mittel zum Reinigen der Zähne ist. In allen Fällen, wo man es versucht hat, erhielt es ungeeignete Verbesserungen. Nur die reinste weiße Seife, welche frei von aller Färbung ist, sollte angewendet werden.

Ein türkischer Parteigänger.

Selim, den die meisten Tataren aber „Selim-Khan" (Fürst Selim) oder aber auch „Russenfresser" zu nennen pflegen, der Anführer eines tatarischen Freicorps in der Krim ist ein wenig begüterter tatarischer Edelmann. Allem Anschein nach hat er bereits das 40. Lebensjahr überschritten. Seine Gestalt ist lang und schmächtig, aber sehniger Structur, der Kopf etwas nach vorn gebeugt, die Augen blitzend, unstet umherfliegend und schnell auffassend. Seine Physiognomie ist das getreue Prototyp der tatarischen Race. Seine volltönige Stimme nimmt, wenn forcirt, eine unangenehm kreischende Höhe an. Außer der tatarischen ist er der russischen Sprache ganz, der französischer nur etwas mächtig. Seine Manieren sind oft wechselnd, niemals aber gemein; bald zeigen sie liebenswürdige Eleganz, bald Derbheit, bald gefügige Höflichkeit und bald wieder eine vor nichts zurückbebende Energie und Zähigkeit. Mit einem Worte, er vereinigt in seiner Person alle Talente eines Streifbandenchefs und jeder Zoll an ihm ist (um mit Shakspeare zu sprechen) „ein Fürst der Steppe." Was ihn zur Aufnahme des Kampfes gegen Rußland bewogen, darüber schweigt er. Man will jedoch wissen, es sei weniger Patriotismus als Rachedurst, weil ihm ein höherer russischer Offizier einst die Tochter entehrte und dem Genugthuung heischenden Vater mehrjährige Kerkerhaft zuwandte. In der Begleitung Selim's befinden sich zwei Personen, die er seine Adjutanten nennt. Einer derselben (obwohl in Tatarentracht) ist Franzose, seinen Manieren nach Soldat und soll, wie man wissen will, im französischen Heere den Rang eines Rittmeisters bei den Spahis bekleiden, auf Canrobert's Veranlassung aber dem Freischaarenführer aggregirt sein. Der Andere, ein karaitischer Jude, fungirt als Intendant und Schatzmeister. Das Freicorps selbst besteht aus zwei verschiedenen Abtheilungen, deren eine man als „reguläre," die andere als „irregulär" bezeichnen kann. Erstere zählt etwa 300 Reiter, 20 Artilleristen und 100 mit Miniebüchsen versehene Fußgänger. Sämmtliche Reiter sind von ihren Herren befehligte Hörige, Fußgänger und Artilleristen freie oder doch herrenlose Leute. Bei sämmtlichen genannten Waffengattungen hat man jedoch von den auf der Krim herrschenden Feudalbeziehungen hinsichtlich des Commandos Abstand genommen und dafür militärische Chargen nach französischem Muster eingeführt. Abweichend von der bei den sonstigen berittenen Freischaaren üblichen Kosakenbewaffnung ist nur das erste Glied von Selim's Reitern mit Lanzen, das zweite aber mit langen Flinten, wie sie bei den Beduinen üblich, bewehrt, welche Zusammenstellung sich bei Rencontres mit überlegenen feindlichen Kavalleriemassen als ungemein praktisch herausgestellt hat. Bei Eilmärschen folgen die Fußgänger der Reiterei auf requirirten Wagen, zuweilen auch theilweise zu Pferde nach. Die Disciplinargesetze sind blutig. Auf jede Uebertretung, jede Widersetzlichkeit ist Todesstrafe gesetzt. Dennoch ist Selim der Abgott seiner Schaar. Die irreguläre Abtheilung existirt, als Masse betrachtet, eigentlich nicht, sondern tritt nur von Zeit zu Zeit handelnd auf. Ihre Anzahl und Stärke ist weder Freund noch Feind, sondern nur dem Chef und seinen Offizieren bekannt. Aus eben diesem Grunde fürchten die Kosaken mit Selim's Reitern anzubinden. Scheinbar mit wenigen Leuten dem Feinde auf den Hals rückend, wächst die Schaar mit jeder Minute des Gefechts, und wie aus dem Erdboden aufgestiegen, tauchen überall Hinterhalte auf. Ist die Attaque entschieden, so verschwinden die Helfer eilig, als hätte der Sturm sie von dannen geweht, weßhalb denn auch die gemeinen Soldaten im russischen Heere der Meinung sind, Selim sei ein Hexenmeister, der mit Geistern im Bunde stehe und diese nach Gefallen haufenweise citiren und wieder wegbannen könne. Es besteht die vermeintliche Hexerei aber in nichts Anderm als im heimlichen Vorhandensein einer Art Landwehr, die aus Einwohnern für die Insurrektion eingenommener Orte besteht, durch Agenten von dem Nahen des Führers stets voraus unterrichtet wird und auf gewisse nur ihr bekannte Signale sogleich zu seiner Unterstützung herbeieilt. Die wenigsten dieser Irregulären sind kriegsmäßig bewaffnet, die meisten führen lange Prügel, eiserne Spaten, aufgerichtete Sensen u. dgl. So wurde unter Anderm eine 20 Mann starke Kosakenpatrouille, welche bei dem Nahen Selim'scher Reiter die Flucht ergriff, in einem Hohlwege mit Knitteln todt geschlagen. Die beiden Kosaken, welche zur Ueberwachung dieses Weges bereits früher dort postirt waren, hatten durch Messerstiche ihr Leben verloren. Selbstverständlich ist diese improvisirte Streitmacht nicht im Stande, dem in regulären Massen auftretenden Feinde Widerstand zu leisten. In seiner nächsten Nähe existirt sie aber auch nicht öffentlich, sondern ihre Mitglieder, eine Art politischen Freimaurerbund bildend, verwandeln sich sofort in friedliebende, dem Czar ergebene Leute, was sie jedoch nicht abhält, verloren stehenden Posten den Garaus zu machen und über Stellung, Stärke und Bewegungen der Russen mittelst gewisser von Ortschaft zu Ortschaft fortgepflanzter Geheimzeichen ziemlich genügende Kunde an Selim und durch diesen sodann an die Chefs der alliirten Armeen gelangen zu lassen. (Triester Ztg.)

Ein gebesserter Dieb.

Vor ungefähr drei Jahren erwachte einer der wohlbekanntesten und achtbarsten Bürger von St. Louis in der Nacht von einem Geräusch, welches ihn überzeugte, daß man bei ihm einbreche. Er schlich sich vorsichtig an den Ort, von welchem das Geräusch ausging, entdeckte nach einigen Minuten den Dieb und überwältigte ihn. Als er ihn ans Licht zog, fand er in ihm einen jungen Mann und offenbar einen Neuling im Verbrechen. Auf sein Befragen erfuhr er die Geschichte jenes. Seine Theilnahme wurde durch das Unglück erregt, welches denselben verleitet hatte, ein so verzweifeltes Spiel zu wagen. Anstatt ihn den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern, wie die meisten gethan haben würden, gab er ihm guten väterlichen Rath in Betreff seines künftigen Betragens und bekräftigte denselben mit einer hinlänglichen Summe, um der schlimmsten Noth abzuhelfen und entließ ihn aus dem Hause mit Absichten, sehr verschieden von jenen, mit denen er hereingekommen war.

Vor einigen Tagen ging dieser Herr auf der vierten Str., als er von einem sehr anständig gekleideten jungen Mann, welchen früher gesehen zu haben er sich nicht erinnerte, angeredet wurde. Der junge Mann stellte sich als den Dieb vor, welchen er vor drei Jahren in seinem Hause gefangen, und erzählte ihm, daß er nach seinem Rath gehandelt und jetzt ein geschickter Mechaniker sei, der in einer nicht weit entfernten Stadt in Ansehen lebe und Vertrauen genieße. Er bestand darauf, das Geld zurückzuerstatten, welches er empfangen hatte und das jener zurücknahm; und beide Theile schieden von einander, gegenseitig sehr befriedigt von dem Abenteuer. Um wie viel besser war dieser Erfolg, als wenn der junge Mann innerhalb der Mauern eines Gefängnisses eingeschlossen worden wäre, in unvermeidlicher Berührung mit dem Abschaum der Menschheit, um den Kerker aller Wahrscheinlichkeit nach als ein verhärteter, unverbesserlicher Bösewicht zu verlassen.

Russische Angabe über die Ursache des Kriegs. Ein Brief aus Konstantinopel gibt die folgende Erklärung, als von einem russischen Gefangenen herrührend, über den Ursprung des Kriegs. — „Die Türken ermordeten den russischen Bischof und die russischen Priester in Jerusalem. Gott in seinem Zorne sendete ein Geschwader Engel, um das Grab Christi zu entführen, welches in diesem Augenblicke in den Himmeln hängt, und Er beauftragte den Zaar, den heidnischen Gräul zu rächen. Wenn der Kaiser Nikolaus von Rußland als Eroberer in Jerusalem einziehen wird, was unter Beistand des Himmels sicher geschieht, wird das Grab Christi wieder an seinen Platz gestellt werden. Die Schlachtlinie der Engel wird den Weg besetzen, auf welchem das Siegerheer ziehen wird, und ihm Waffen darreichen. Dann wird der Zaar Herr der ganzen Welt sein, welche ihren Irrthümern entsagen und sich zum orthodoxen Glauben bekehren wird." Diese Geschichte wird von den russischen Priestern wiederholt und von den russischen Leibeinen unbedingt geglaubt.

Bekanntmachungen.

T. G. S. Nevills

empfiehlt sein durch sehr bedeutende Ankäufe neuerdings reichlich ausgestattetes

Waarenlager

der Aufmerksamkeit des Publikums.

Zu gleicher Zeit bringt er zur öffentlichen Kenntniß, daß seine Mühle, in deren Gängen eine Stockung eingetreten war, wieder hergestellt ist, so daß alle Aufträge pünktlich und zur Zufriedenheit des Publikums ausgeführt werden können. 3

Landverkauf.

Der Unterzeichnete bietet zwei und einen halben Acker Land zum Verkauf aus, worauf ein gutes Blockhaus mit Schmiedewerkstätte und Framestall sich befindet. Es liegt auf Lot No. 11 an der Wilmot und Blenheim Line, 2 Meilen von Dundy. Die Lage ist angenehm und für mancherlei industrielle Unternehmungen geeignet. Wegen der Kaufbedingungen wende man sich an den Eigenthümer

3 Absalon Johns.

Mrs. M. BAYLY,
Milliner & Dressmaker,
Waterloo St., Hamburg.

Mrs. M. Bayly,
Putz- und Kleidermacherin,
Waterloo St., Hamburg.

Winer, Moore & Co.,
Hamilton, gegenüber der Gore Bank,

Verkaufen im Ganzen und Einzelnen Droguen, Medicinen, chemische Präparate, Parfümerien, Farben, Lampenöl, Fischthran, Terpentin, Lack, Glaswaaren, Kitt, Farbenstoffe, Spezereien, Harz, Pech, Theer, Malerbürsten, Gras- und Gartensämereien, u. s. w. Ein gewähltes Lager englischer und ausländischer Parfümerien ist stets vorräthig. 2

Lehrer verlangt.

Ein Schullehrer, der in der deutschen und englischen Sprache Unterricht ertheilen kann, findet sofort eine Anstellung in North East Hope 5te Section.

Die Trustees: Christian A. Müller.
William Morly.
Andreas Falk.

NOTICE.

A petition praying the Municipal Council of the township of Wilmot, to alter the boundary of the school divisions along Bleames road, in Wilmot, and to increase the number of said divisions, will be presented to the said Council on the 17th day of February 1855.

January 18, 1855.

Nachricht.

Am 17. Februar d. J. wird eine Petition bei dem Municipal-Rath des Township Wilmot eingereicht werden, welche denselben ersuchen soll, die Grenzen der Schulabtheilungen längs Bleames-Road in Wilmot zu ändern und die Zahl dieser Abtheilungen zu vergrößern.

Januar 18. 1855.

Lyon's magnetisches Pulver
für die Vertilgung von Insekten

ohne Gift, ist seit Jahren in den Vereinigten Staaten ein Haupt-Artikel, bei Haushältern eben so gut bekannt, und in großer Nachfrage, wie irgend ein anderer Artikel der größten Nothwendigkeit. Seit dieser Zeit wurde es den größten und wissenschaftlichsten Männern in Europa und dem medizinischen College in New-York, von berühmten Chemikern in Frankreich, England und Deutschland, und der Weltausstellung in London, gehalten 1851, und auf der Ausstellung in dem Krystall-Palast in New-York, eröffnet 1853, vorgelegt; auf der großen Belgischen Exposition, im Jahre 1847 gehalten. Während dieser Zeit wurde der Eigenthümer Emanuel Lyon mit Vier National-Medaillons beehrt. Das Pulver erhielt das Original-Endossement des Präsidenten der Ver.-Staaten, des Prinzen Albert und Tausenden von den hervorragendsten Bürgern und Geschäftsleuten der Union. Von den berühmtesten Chemikern der ganzen Welt wurde das Pulver frei von Gift und gänzlich schadlos erklärt, während Tausende von Briefen die unmittelbare Vertilgung von Wanzen, Cockroaches, Motten, Flöhen, Ameisen, Mushnitoes, Pflanzen-Insekten, Ungeziefer an Federvieh und Thieren überhaupt und jedem andern Ungeziefer, das mit ihm in Berührung kommt, bewiesen.

Da der Artikel sehr häufig gefälscht wird, so ist es nothwendig, das Publikum zu warnen, daß es keine Packete kaufe, die angeblich Lyons magnetisches Pulver enthalten, wenn sie nicht durch ein Facsimile seiner Unterschrift auf der Etiquette beglaubigt sind.

Eine neue lithographirte Etiquette ist jetzt in Arbeit und wird im Monat August fertig.

Lyon's magnetische Pillen

zur Vertilgung von Ratten und Mäusen, tilgen vorbesagtes Uebel innerhalb 24 Stunden, wenn auch noch so zahlreich, in jedem Privathaus, Store, Waarenlager, Scheuer, oder wo es sonst sei. —

Haupt-Niederlage zum Groß- und Kleinverkauf des Pulvers und der Pillen ist 424 Broadway in New-York, und wird außerdem in allen respektabeln Apotheken der Union verkauft. Der Preis für eine Schachtel oder Flasche ist 25 Cents, mit einer proportionirten Reduktion bei en gros Käufern. — Ebenfalls zu haben bei M. Schwerin, Nr. 83 Beck Street Philadelphia.

Neue Waaren!

Yost, Winkler und Wideman

erlauben sich, dem Publikum ihren großen und auserlesenen Vorrath von

Herbst- und Winter-Waaren

zu empfehlen. Derselbe besteht aus allen hier zu Land gewöhnlichen und gebräuchlichen

Manufaktur- und Ellen-Waaren,

und in einer schönen und großen Auswahl von

Flannellen, Satinets, Kasimirs, Orleans, Merinos, Katunen von den neuesten Mustern,
Winter-Shawls und Halstüchern,
Hüten und Pelzkappen,

kurz in einer großen Auswahl von allen für die Jahreszeit passenden Gegenständen. Namentlich möchten sie auch die Aufmerksamkeit auf ihr vorzügliches, durch neue Zufuhren vermehrtes

Grocery-Department

hinlenken, in welchem man alle gebräuchlichen Artikel findet, als:

Kaffee, Zucker, Thee und alle in diesen Zweig einschlagende Gegenstände.

Was die Menge und Qualität ihrer

Eisen- und Geschirr-Waaren

anbetrifft, so werden sie auch in diesem Department nicht zu übertreffen sein und wird Alles dem Geschmack und Bedürfniß des Publikums entsprechen. Ferner machen sie das Publikum auf das

Sattler-, Schuh- und Stiefel-Department

aufmerksam. In demselben findet man von nun an immer eine schöne Auswahl von

Pferdegeschirren, Halftern, Zäumen, Schuhen und Stiefeln von jeder Art und Größe.

Da sie sich bemühen, immer gute Arbeiter anzustellen und das Geschäft unter ihrer eigenen Aufsicht leiten, so schmeicheln sie sich, versichern zu können, daß sie stets gute Arbeiten liefern können, die Jedermann befriedigen werden.

☞ Bestellungen werden auf's Beste und Prompteste ausgeführt.

Sie enthalten sich aller Lobreden auf sich selbst, indem sie überall hinlänglich bekannt sind; sie hoffen, daß auch ihnen ein Theil der öffentlichen Gunst zu Theil wird, wogegen sie sich bestreben werden, alle ihre Waaren so wohlfeil und gut zu verkaufen, als es in irgend einem Kaufladen geschehen kann.

☞ Alle Arten Landesprodukte werden zu Baargeldpreisen eingetauscht.

Zu einem freundlichen Besuch laden ergebenst ein

St. Jacobs, Januar, 1855. **Yost, Winkler und Wideman.**

N. B. Baar Geld für Hafer, Gerste, Roggen, Timothy- und Kleesaamen.

W. Hunter in Neu-Hamburg

erlaubt sich, seine Freunde und alten Kunden, sowie das Publikum überhaupt darauf aufmerksam zu machen, daß er seinen Store mit allen für die bevorstehende Jahreszeit passenden Artikeln aufs vollständigste versehen hat. Das Lager von

Manufaktur-, Ellen- und Schnitt-Waaren,

bestehend aus allen Arten einheimischen und fremden Tüchern, Leinwand und den verschiedensten baumwollenen und seidenen Stoffen. Ferner empfiehlt er seine reiche Auswahl von

Eisen- und Geschirr-Waaren,

die allen Anforderungen des Publikums auf Geschmack, Solidität und billige Preise entsprechen werden. Ferner erlaubt er sich, die Aufmerksamkeit seiner Freunde auf sein durch neue Zufuhren vermehrtes

Grocery- und Spezerei-Geschäft

hinzulenken, in welchem man alle gebräuchlichen Waaren findet, als:

Kaffee, Zucker, Thee und alle in diesen Geschäftszweig einschlagenden Artikel.

Schließlich empfiehlt er seine

Glas- und Geschirr-Waaren,

die, was Auswahl, Mannigfaltigkeit und Wohlfeilheit anlangt, nirgends vorzüglicher zu haben sind. Zum Vortheile der Käufer bezieht er seine Waaren aus erster Hand und ist deswegen im Stande, so wohlfeil zu verkaufen, wenn nicht noch wohlfeiler als in Galt und Hamilton.

Auch hält er stets einen Vorrath von Bettstellen, Sesseln u. s. w. zu den gewöhnlichen Fabrikpreisen.

Bei Baarzahlungen wird ein billiger Abzug bewilligt; Kredit wird unter Umständen gewährt. — Alle Arten von Landbau-Produkten werden in Tausch genommen.

S. Mürner und Nopper,

in Neu-Hamburg,

benachrichtigen hiermit ihre Freunde und Kunden, sowie das Publikum im Allgemeinen, daß sie in Stand gesetzt sind, allen Anforderungen desselben, welche in das Fach der Eisengießerei und des Blechschmiedens gehören, aufs vollständigste zu genügen.

Unsere Eisengießerei liefert verschiedene Arten von

Geschirr, Werkzeugen und andern dahin einschlagenden Artikeln.

Besonders machen wir das Publikum auf unsere große und auserlesene Auswahl von

Koch- und Box-Oefen

aufmerksam, welche solid und geschmackvoll gearbeitet, allen Anforderungen entsprechen. Ferner erwähnen wir unsere

verschiedenen Sorten Pflüge,

die in Bezug auf Konstruktion, Guß und hartes Eisen zu den besten und dauerhaftesten Erzeugnissen mit Recht gezählt werden dürfen. Ein reiches und vollständig assortirtes

Lager von Blech-Waaren

befähigt uns, alle Wünsche des Publikums zu befriedigen.

Bestellungen, mögen dieselben die Herstellung von Eisen- oder Blech-Waaren betreffen, werden aufs prompteste und unter Zusicherung der billigsten Preise ausgeführt. Ebenso übernehmen wir alle Reparaturen, welche in unser Geschäft einschlagen, zu den annehmbarsten Bedingungen.

N. B. Zugleich ersuchen wir alle diejenigen, die uns schulden, mit uns auf jeden Fall zu setteln, wenn sie ihren Verpflichtungen auch nicht sofort durch Baarzahlungen nachkommen.

J. Wagner u. Co., in New-Hamburg,

Nimmt die Gelegenheit wahr, seine Freunde und das verehrte Publikum am hiesigen Orte wie in der Umgegend auf seinen ganz neu eingerichteten Store aufmerksam zu machen. Es war seine Hauptaufgabe bei der neuen Einrichtung und Vergrößerung seines Geschäfts, dem mehrjährigen Vertrauen, welches er von Seiten seiner Geschäftsfreunde und Kunden genoß, auf's neue und in erhöhtem Maße entsprechen zu können. Ihr Waarenlager besteht aus Allem, was brauchbar, dauerhaft, zierend und schön ist; in

Ellen- und Spezerei-Waaren

haben sie:

Flanelle, Satinets, Casimire, Orleans, Merinos, Calicos von allen Arten, Shawls,
vom besten Kaffee, Zucker, Thee, Molasses, Farben, Oelen und Firnissen u. s. w.

Sie haben ferner auf Hand einen großen Stock von allen Sorten

Geschirr und Eisenwaaren.

Man rufe gefälligst in ihrem Kaufladen an, in welchem Jedermann mit der größten Bereitwilligkeit Alles zum Ansehen vorgelegt wird, wenn man auch nichts kaufen sollte. Ferner machen sie das Publikum auf ihre

Vollständige Auswahl von allen Sorten Möbeln

aufmerksam, welche sie Jedermann als gut empfehlen dürfen und sie so wohlfeil verkaufen können, als an irgend einem andern Platze.

Neu-Hamburg, 19. Januar 1855. Wagner u. Co.

Victoria-Haus in Neu-Hamburg.

Th. Seyler & Sohn

Lenken die Aufmerksamkeit des Publikums auf ihre Waarenvorräthe, die alle ganz neu sind, und gewähren die niedrigsten Preise, welche jede Concurrenz unmöglich machen. Ihre Vorräthe bestehen zum Theil in

Schnitt- und Ellenwaaren jeder Art und Beschaffenheit,

Seiden- und Sammtstoffen, Coburgs, Orleans, französischen Merinos, deutschen und Gala Plaids, ganz feinen Tüchern, Satinets und Tweeds,

Bay State und Exhibition Flanells in allen Mustern,

Canadischen Decken, Teppichen und wollenen Zeugen, sowie auch Buffelhäuten;

einem Lager von buntem, gebleichtem und grauem Katun, Zwillich, Pennims, Perries, Dickings, Hemdenlinewand, u. s. w., u. s. w.

Einem Lager von Fertigen Kleidern,

desgleichen einem reichen Vorrath von Spezerei-, Eisen- und Glaswaaren und Irden-Geschirr, Patent-Medicinen, Getränke aller Art fortwährend an Hand.

Ferner Austern, Sardinen, Zwetschen und Aepfelschnitze.

Ein reiches Lager von Accordeons, Flutines, Mundharmoniken, Porte-Monnaies, deutschen Pfeifen, Meerschaumpfeifen, deutschem Rauchtabak, Wand- und Taschen-Uhren,

Stühlen, Schiebfenstern, Thüren, Bettladen, u. s. w.,

sowie ein großes Lager von Fischbeinpeitschen, Flinten und Pistolen.

N. B. Landesprodukte werden zu den höchsten Preisen in Tausch angenommen.

Personen, welche einkaufen wollen, werden wohl thun zu prüfen, bevor sie ihre Einkäufe anderswo machen, indem die Unterzeichneten überzeugt sind, daß sie hier völlig zufrieden gestellt werden sollen.

Neu-Hamburg, 19. Januar 1855. J. Seyler u. Sohn.

Schullehrer verlangt.

Die unterzeichneten Trustees des 11ten Bezirks, Stadt Hamburg, suchen einen Lehrer, der von unbescholtenem Charakter und der deutschen und englischen Sprache mächtig ist.

J. G. S. Nevills.
Theobald Seyler.
Charles Germann.

Backsteinarbeiter verlangt.

Jonas Schanz in Wilmot, Oberstraße, verlangt einen nüchternen Mann für Backsteinarbeit; derselbe muß im Geschäfte schon erfahren sein.

MAURICE M^cCORNER

respectfully tenders his professional services to the Citizens of Haysville and vicinity.

Dr. Maurice McCorner in Haysville

empfiehlt sich dem hilfsbedürftigen Publikum in allen Zweigen der Heilkunst.

Eine fremde Kuh.

Auf dem Lot No. 25 unweit Hamburg befindet sich eine dunkelbraune Kuh. Der Eigenthümer, der seinen Besitzanspruch nachweisen kann, mag sie gegen Erstattung der Futterkosten zurückholen von George Willfang.

Aufforderung.

Alle, welche mir noch von den Jahren 1852 und 1853 auf Noten oder Buchrechnungen schulden, werden hierdurch ersucht, ihren Verpflichtungen gegen mich nachzukommen, widrigenfalls ich den Rechtsweg gegen sie einschlagen werde.

Heinrich Platzer, Butcher.

Wagenfabrik.

Friedrich Mürner in Neu-Hamburg

hat stets eine gute Auswahl von Cutters, Carriages und anderem Geschirre zur Hand. Mit Hilfe tüchtiger und geschickter Arbeiter, Schmiede und Wagner, ist er im Stande, jede Bestellung, mit welcher das Publikum ihn beehrt, aufs rascheste ausführen zu können. Reparaturen in Wagner- und Schmiedearbeit werden sorgfältig und zu billigen Preisen ausgeführt. Holz wird an Bezahlungsstatt angenommen.

Fremde Hammel.

Zwei weiße Hammel befinden sich seit geraumer Zeit auf der ersten Concession, Lot 11 North East Hope. Wer sich als rechtmäßiger Eigenthümer ausweisen kann, mag sie gegen Rückerstattung der erwachsenen Kosten zurückholen von Wilh. Lingelbach.

C. B. Richard's

Commissions- Speditions- Geld- Wechsel- und Schiffahrts-Geschäft,

No. 150 Broadway, Ecke Liberty St.
(unter der Island City Bank)

giebt Wechsel auf alle bedeutenden Orte der verschiedenen deutschen Staaten, Virginiens, Hollands, Frankreichs, der Schweiz ꝛc. besorgt Geldauszahlungen und Geldeinziehungen auf Anweisungen oder Vollmachten in allen Gegenden dieser Länder,

befördert Personen nicht allein von den verschiedenen Häfen, sondern auch von allen an den Hauptverkehrsstraßen Europa's belegenen Stationen hierher von und hier aus ins Innere Amerikas, und

unterzieht sich der Ausführung aller Speditions- und Commissions-Geschäfte.

C. B. Richard, 150 Broadway.